Zobtener Zeitung | Fernsprecher Nr. 257. | Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis pro Monat 1,10 Reichsmark.
Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.
Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.
Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif. — Bei Zahlungsverzug kommt jeglicher Rabatt in Fortfall.
Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.
Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 10 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 23. Januar 1934 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 50. Jahrg.

Der große Reichsbauerntag in Weimar.

Was gibt es Neues?

— In Weimar wurde Sonnabend und Sonntag der erste Reichsbauerntag im dritten Reich abgehalten.

— Der Völkerbundsrat schließt ein Kompromiß in der Saarfrage.

— In Berlin fand eine Kundgebung der Deutschen Front an der Saar statt.

— Vizekanzler von Papen hielt in Cottbus eine Rede, in der er die Aufhebung der Diskriminierung Deutschlands forderte.

Reichsnährstand- und Erbhofgesetz befreien Bauerntum aus Zinsknechtschaft.

In der festlich geschmückten, 3000 Personen fassenden Weimarhalle, die bis auf den letzten Platz besetzt war, wurde am Sonnabend vormittag der Deutsche Reichsbauerntag feierlich eröffnet.

Staatssekretär Willikens begrüßte im Namen des Reichsbauernführers die Teilnehmer. Er betonte, daß am heutigen Tage das gesamte deutsche Bauerntum diesseits und jenseits der deutschen Reichsgrenzen nach Weimar blicke, wo der Reichsnährstand zum ersten Male im neuen Reich seine Ziele und seine agrarpolitische Gesamtrichtung bekanntgeben wolle.

Nachdem sodann Hauptabteilungsleiter Motz mit kurzen Worten die Bedeutung des

Films „Blut und Boden"

geschildert hatte, folgte eine mit großer Begeisterung aufgenommene Vorführung dieses Films; es folgten dann die vorgesehenen Fachreferate.

Nach Begrüßungsansprachen nahm der Leiter des Staatsamtes des Reichsbauernführers Dr. Reischle das Wort zu einem Vortrag über das Thema

„Das Reichsnährstandgesetz".

Er führte u. a. aus: Während der Hochkonjunktur der Jahre 1927 bis 29 hatten wir verhältnismäßig hohe Agrarpreise. Dennoch stieg die Verschuldung weiter an. Wäre das Erbhofentschuldungsgesetz bereits Tatsache, so wäre eine Verschuldung des bäuerlichen Grund und Bodens aus der Erbauseinandersetzung nicht mehr möglich. Auch eine Bodenverschuldung aus anderen Gründen kann nach dem Gesetz nur nach Zustimmung der Anerbengerichte eintreten. Damit ist jede neue Verschuldung des bäuerlichen Bodens abgeriegelt. Gleichzeitig verringert sich die Bodenverschuldung. So wird nach einigen Jahrzehnten der bäuerliche Boden unbelastet und unbelastbar sein. Die nicht unter das Erbhofgesetz fallenden Betriebe freilich werden dauernd stärker auf den Markt angewiesen bleiben. Aus diesen Gründen ergab sich die Notwendigkeit einer Marktordnung und der Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Dann sprach Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Saure, der Leiter der Rechtsabteilung im Staatsamt des Reichsbauernführers, über

die Grundgedanken des Reichserbhofrechtes.

Er bezeichnete den Bauernhof als die unveräußerliche Lebensgrundlage des Bauerngeschlechts, den der jeweilige Bauer als Treuhänder seines Geschlechts und seines Volkes zu verwalten habe. An diese Auffassung vom Eigentum an Grund und Boden knüpfe das Reichserbhofrecht wieder an. Es verhindere, daß die Bauernhöfe weiterhin zerschlagen würden.

In feierlicher Weise wurde am Sonntagvormittag

der zweite Tag des Reichsbauerntages

in der Weimarhalle eröffnet. Unter stürmischen Heilrufen der Versammlung betrat Reichsbauernführer Darré den Saal. Reichsstatthalter und Gauleiter von Thüringen, Sauckel, hob hervor, daß das, was an den beiden Tagen des Reichsbauerntages aufgezeigt werde, könne in seiner Bedeutung für unser Volk und unsere Nation vielleicht erst in 500 oder 1000 Jahren voll gewürdigt werden. Der Bauer aber, der heute Glied der Volksgemeinschaft sei, möge es für seine wesentliche Pflicht ansehen, den Millionen von Bauernenkeln, die heute ohne Haus und Hof in der Not und Enge der Stadt säßen, ein Bruder in der Tat zu sein.

Unter großer Aufmerksamkeit hielt sodann Reichsernährungsminister und

Reichsbauernführer R. Walter Darré

seine mit besonderer Spannung erwartete Rede über die Grundsätze nationalsozialistischer Bauernpolitik und ihre zukünftigen Aufgaben.

Zum erstenmal hätten sich vor drei Jahren gleichfalls in Weimar die Bauernvertreter der NSDAP versammelt, wobei zum erstenmal erklärt worden sei, daß das wirtschaftliche Moment im Rahmen der agrarpolitischen Probleme in zweiter Reihe und der Bauer als Mensch in erster Reihe zu stehen habe. Diese Zusammenkunft sei das Signal zur Sammlung des ganzen deutschen Bauerntums unter einem Symbol gewesen.

Geschichtlich betrachtet sei der erste Reichsbauerntag der Abschluß einer unseligen Epoche der deutschen Bauerngeschichte und zugleich der Beginn einer neuen Zeit Aus dem letzten Jahrtausend der deutschen Geschichte rage immer wieder der Gegensatz des deutschen Bauern zu den Repräsentanten der eindringenden Überfremdung hervor. Unserer Jugend aber habe man die deutsche Geschichte als ein glanzvolles oder düsteres Bilderwerk ohne jeden organischen Zusammenhang dargestellt. Als die Hohenstaufen vergessen hatten, daß der Schwerpunkt ihrer Macht in ihrer deutschen Heimat lag, habe der Elendsweg des deutschen Bauerntums begonnen. Diese Abkehr von ihrem Blut und Boden hätten Staufen damit bezahlt, daß der letzte Hohenstaufe unter dem Henkersschwert in Italien gestorben sei. Auch in der jüngeren Geschichte, als Bismarck, der in seiner Politik immer bäuerlich dachte, gehen mußte, und ein junger Kaiser unter Caprivi einen „neuen Kurs" verkündete, da habe dann zum zweiten Mal in der deutschen Geschichte jener Weg der Hohenstaufen begonnen, der unzweifelhaft über kurz oder lang in innerpolitischem Chaos enden mußte.

Es ist mir ein Bedürfnis, so erklärte der Reichsbauernführer weiter, an dieser Stelle Adolf Hiter den Dank des deutschen Bauerntums dafür zum Ausdruck zu bringen, daß er das nationalsozialistische Deutschland bewußt auf dem Bauerntum aufbaut und damit eine neue Epoche deutscher Geschichte einleitet.

Der Reichsbauernführer beschäftigte sich dann eingehend mit den wirtschaftspolitischen Fragen u. erklärte, wenn der Reichskanzler dem deutschen Bauerntum durch das Reichserbhofrecht eine Sonderstellung eingeräumt habe, so deshalb, weil er in dem Bauerntum die Blutquelle der Nation erblicke. Der Grundsatz des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" sei eine Erkenntnis von ungeheurer Tragweite und erst, wenn man sich klar und eindeutig zu dieser Grunderkenntnis bekenne, und von hier aus die Bedeutung des Landvolkes zum Gesamtvolk überprüfe, könne man die nationalsozialistische Agrarpolitik verstehen. Es gehe niemals um den Sondernutzen eines Standes, sondern um das Wohl des gesamten Volkes.

Die Einigung der Bauernschaft sei die erste, und die Einheit zwischen Bauernführer und Minister die zweite Voraussetzung zu dem Agrargesetzeswerk gewesen. Das Reichsnährstandsgesetz rage als erstes Gesetz besonders hervor. Es sei die Voraussetzung gewesen für das Gesetz über die Getreidefestpreise. Der Bauer sei durch die sinkenden Preise immer mehr der Verelendung anheimgefallen. In dieser gefährlichen Lage habe man die grundsätzliche Umschaltung gewagt und den Preis für die wichtigsten Erzeugnisse in gleicher Staffelung nach Raum und Zeit festgelegt, in gerechter Abwägung nach den Interessen des Erzeugers und des Verbrauchers. Man habe damit nicht nur den Bauern vor einem weiteren Preisverfall geschützt, sondern auch den Verbraucher vor ungerechter Preiserhöhung bewahrt. Mit dem festliegenden Preise ändere sich auch das ganze Wirtschaftssystem mit einem Schlage. Wenn man liberalistisch eingestellt gewesen wäre, hätte man angesichts des Preisverfalls Stützungsmaßnahmen ergriffen, um den Preis zu halten. Das wäre aber nur dem Getreidespekulanten zugute gekommen und der Staat hätte auf seinen Getreidevorräten sitzen bleiben müssen. Aus dieser Erkenntnis heraus habe man das kapitalistisch-liberalistische System in der Landwirtschaft beseitigt. Aus den gleichen Erkenntnissen sei auch das Reichserbhofgesetz entstanden, das dem Boden den Charakter einer Handelsware nähme.

Bejahe man die Abwendung von der kapitalistischen Wirtschaft, dann bejahe man auch folgerichtig den Gedanken der Unveräußerlichkeit, der Unteilbarkeit, der Unverschuldbarkeit des Bodens, wie er im Reichserbhofgesetz verankert sei, und zugleich die Festpreise. So sehe man den Aufbau einer völlig neuen, unkapitalistischen, in sich geschlossenen Wirtschaft.

Zu dem Bestreben nach festen Preisen und festen Löhnen geselle sich das Bestreben nach einem festen Zinsfuß. Hier liege allerdings die schwierigste Aufgabe. Denn es handle sich ja schließlich darum, das Kapital aus der kapitalistischen Wirtschaft herauszulösen. Daß dieses Ziel, das ja nichts anderes bedeute, als die Brechung der Zinsknechtschaft, allen Nationalsozialisten unverrückbar vor Augen stehe, sei selbstverständlich. Es stehe fest, daß es an der deutschen Bauernschaft nicht liegen solle, für Brechung der Zinsknechtschaft bis zum letzten beizutragen, da sie ja am stärksten darunter gelitten habe.

Der Reichsbauernführer schloß in der Überzeugung, daß unsere Nachfahren einmal erklären würden:

Die Bauernführer aus der Zeit der großen deutschen Revolution haben in hingebungsvoller Arbeit ihrem Volke und Landstande gedient und haben sich dabei erwiesen als das unerschütterlichste Fundament unseres Führers Adolf Hitler.

Reichsbauernführer Darré (rechts) und Reichsbauernobmann Staatsrat Meinberg (links) mit einer Gruppe Bauern in ihren Trachten auf dem ersten Reichsbauerntag in Weimar.

Die deutsche Antwort.

Der Reichskanzler und Außenminister überreichen die Antwort auf das französische und englische Memorandum.

Amtlich wird verlautbart: Freitag nachmittag empfing der Reichsminister des Auswärtigen den französischen Botschafter Francois Poncet und übergab ihm die deutsche Antwort auf das von dem französischen Botschafter am 1. Januar überreichte Aide Memoire in der Abrüstungsfrage. Der Reichsminister erläuterte dem Botschafter den Inhalt des Schriftstückes, das 14 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Ebenso empfing Freiherr von Neurath den englischen Botschafter Sir Eric Phipps und übergab ihm die Antwort auf das Memorandum, das dieser im Auftrage der königlich-englischen Regierung dem Herrn Reichskanzler am 20. Dezember v. Js. überreicht hatte.

Havas über den Inhalt der deutschen Antwort.

Der Berliner Vertreter der französischen Nachrichtenagentur Havas erklärt im Zusammenhang mit der deutschen Antwort auf die französische Denkschrift, daß die deutsche Antwort in dem gleichen verträglichen Tone gehalten sei, wie die französische Denkschrift. Sie sei sehr gewissenhaft ausgearbeitet und enthalte sehr ausführliche Einzelheiten über die Haltung der Reichsregierung gegenüber den französischen Vorschlägen. Die deutsche Antwort halte sich im großen und ganzen im Rahmen der bisherigen deutsch-französischen Besprechungen. Man habe deutscherseits außerdem Wert auf den Hinweis gelegt, daß die Fortsetzung dieser Besprechungen im beiderseitigen Interesse nützlich sei. Ein Punkt der französischen Denkschrift habe jedoch deutscherseits grundsätzliche Einwände hervorgerufen. Wenn auch in dieser Denkschrift das Wort „Probezeit" nicht mehr vorhanden sei, so wisse man doch, daß Frankreich daran festhalte. Deutscherseits erklärt man dazu, daß alles, was einer solchen Probezeit ähnele, eine Diskriminierung Deutschlands darstelle und eine Verletzung seiner Ehre sei. Man sei deutscherseits der Ansicht, daß die Abrüstung nicht in zwei Abschnitten durchgeführt werden könne. Ein anderer deutscher Einwand betreffe die Effektivstärke des künftigen deutschen Heeres. Man betone, daß 200000 Mann nicht genügten, die Sicherheit Deutschlands zu verbürgen. Unter diesen Umständen sei das augenblickliche Berufsheer mit seinem geringen Effektivbestand noch mehr wert. Das neue deutsche Heer müßte außerdem über alle Waffen verfügen, die als Verteidigungswaffen anerkannt worden seien. Es scheine, als ob der Reichskanzler der Kontrolle über die sogenannten militärähnlichen Organisationen zugestimmt habe, vorausgesetzt, daß sich diese Kontrolle ebenfalls auf alle ähnlichen Organisationen in den anderen Ländern erstrecke. Was schließlich die Frage der Luftstreitkräfte anlange, so halte man deutscherseits die Herabsetzung der französischen Luftstreitkräfte um 50 v. H. für ungenügend bezw. bedeutungslos, wenn Deutschland über keinerlei Luftflotte verfügen dürfe. Außerdem wünsche man deutscherseits Aufklärung darüber, was aus den anderen 50 v. H. Flugzeugen würde, die man abschaffen wolle.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer" meldet, daß nach der Überreichung der deutschen Antwortnote an London und Paris der Zeitpunkt für eine englische Stellungnahme zum deutsch-französischen Meinungsaustausch gekommen sei. Der Hauptpunkt der englischen Vorschläge werde in einer Anregung zu sofortigen Verhandlungen über die Festsetzung einer oberen Grenze für die Heeres-, Flotten- und Luftstreitkräfte, und zwar in erster Linie für Deutschland, Frankreich, Italien und England bestehen. Die englischen Vorschläge würden sich ferner auf die drei hauptsächlichsten deutsch-französischen Streitpunkte erstrecken, nämlich die Ablehnung der sogenannten Probezeit für Deutschland, die deutsche Forderung einer hundertprozentigen anstatt einer fünfzigprozentigen sofortigen Herabsetzung der französischen Luftstreitkräfte und die französische Forderung nach einer fortschreitenden „Sicherheitsmaschinerie" einschließlich der Bildung einer internationalen Luftpolizei als Bedingung einer gleichlaufenden Rüstungsherabsetzung.

Ungeheuerliche Mißwirtschaft Hirtsiefers

Neue Anklage gegen Hirtsiefer wegen Vergeudung von Staatsgeldern.

Nachdem der frühere Staatsminister, Abgeordnete und dreifache Ehrendoktor Hirtsiefer vom Landgericht München-Gladbach kürzlich wegen Untreue zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt worden ist, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft Berlin erneut gegen Hirtsiefer Anklage erhoben. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, handelt es sich um geradezu unglaubliche Mißstände in dem früheren preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt und in dem mit ihm in enger Verbindung stehenden Verein „Reichszentrale, Landaufenthalt für Stadtkinder und Erholungspflege deutscher Kinder im Auslande". Mit angeklagt sind der Staatssekretär a. D. Professor Dr. Adolf Scheidt und mehrere hohe Ministerialbeamte. Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft sind von der „Reichszentrale" **allein für Reisekosten der Angeklagten jährlich Zehntausende ausgegeben worden. Die Verwaltungskosten erreichten eine geradezu phantastische Höhe. Die Anklage wirft u. a. Hirtsiefer und den anderen Angeklagten Untreue bei der Beschaffung des dritten Ehrendoktortitels für Hirtsiefer durch die Universität Graz vor. Diesen Titel mußte die „Reichszentrale" mit nicht weniger als 22 000 Reichsmark bezahlen. Für das Frühstück, mit dem dieses neue Ehrenprädikat gefeiert wurde, wurden allein über 1800 RM. ausgegeben. Ein Betrag von fast 35 000 RM. wurde vom Ministerium widerrechtlich der „Reichszentrale" überlassen und unter „Verwaltungskosten" verbucht.** Auf Wunsch des damaligen Ministerpräsidenten Braun war durch Vermittlung von Hirtsiefer die frühere sozialdemokratische Abgeordnete Paula Oesterreicher bei der „Reichszentrale" untergebracht worden. Sie hat dort insgesamt eine Einnahme von 12 000 bis 15 000 RM. gehabt. Als Gegenleistung hat sie während der Dienststunden fast nur ihre persönlichen Angelegenheiten erledigt. Später beschränkte sie sich darauf, nur zu erscheinen, um ihr Gehalt abzuholen und schließlich nur noch telephonisch an dessen Übersendung zu erinnern. Das Bild der Mißwirtschaft wird dadurch abgerundet, daß aus der Kasse der „Reichszentrale" Fahrgelder und Unkosten für Parteibuchbeamte und deren Angehörige und Bekannte bestritten wurden.

Die Diskriminierung Deutschlands muß aufhören.

Vizekanzler von Papen spricht in Cottbus.

Auf einer von der NSDAP und der Bezirksgruppe Cottbus des Stahlhelm veranstalteten Reichsgründungsfeier sprach am Sonnabend nachmittag Vizekanzler von Papen Er sagte u. a. folgendes:

Wir wollen nicht müde werden, es der Welt immer wieder von neuem zu sagen, daß das deutsche Vol keine imperialistische Politik verfolgt, daß es keine Politik des Angriffs gegen irgend jemand verfolgt, sondern daß es ausschließlich wünscht, einen ehrenvollen Platz in der Reihe der großen souveränen Nationen einzunehmen. Das ist nicht, wie der französische Ministerpräsident an diesem 18. Januar in der französischen Kammer ausführte, „eine Doktrin, die eine Aufpeitschung der nationalen Leidenschaften bringe" — das ist vielmehr eine Doktrin, die das Leben eines großen Volkes in Ehre und Würde betrifft. Begreift man denn nicht, daß man unser Land endlich von den entwürdigenden Diskriminationen befreien muß, die aus seinem Selbstgefühl, auf seiner Ehrliebe und auf seinem Stolze unbefleckten Soldatentums wie ein Alp lasten? Wir sind der Überzeugung, daß die Kulturwelt unserer Mitarbeit in gleichem Maße wie bisher bedarf, und daß die Gesundung des weltwirtschaftlichen Mechanismus ohne oder gegen Deutschland einfach unmöglich ist. Aus dieser Überzeugung erwächst unsere felsenfeste Hoffnung, daß unser Weg zu neuer Weltgeltung, wenn auch dornenvoll und langwierig, von Erfolg begleitet sein wird.

Erklärung des Völkerbundrates zur Saarfrage.

Termin der Abstimmung noch nicht festgelegt.

In den Wandelgängen des Völkerbundshauses wurde Sonnabend bekannt, daß der Rat sich auf eine gemeinsame Erklärung über die Behandlung des Saarproblems geeinigt habe.

Der italienische Berichterstatter verlas nach der Eröffnung der anschließenden Sitzung den als Kompromiß zwischen der französischen und der englisch-italienischen Auffassung zustandegekommenen Bericht, in dem folgende Erklärung des Rates enthalten ist:

„Der Völkerbund billigt die Schlußfolgerung des Berichtes. Er drückt seinen Willen aus, alle Pflichten zu erfüllen, die ihm im Hinblick auf die Vorbereitung der Durchführung der Volksabstimmung im Saargebiet im Jahre 1935 obliegen mit dem Ziele, die freie geheime und ehrliche Wahl zu sichern.

Er fordert besonders seinen Ausschuß auf, im Hinblick auf den Bericht, den der Ausschuß ihm vorlegen soll,

a) die Maßnahmen zu prüfen, durch die unter Anwendung aller geeigneten Mittel die Ordnungsmäßigkeit des Wahlganges gesichert werden kann;

b) das Studium solcher Mittel ganz besonders in Betracht zu ziehen, durch die die Bevölkerung vor jedem Druck und vor der Ausführung jeder Drohung geschützt werden, die die Ehrlichkeit der Abstimmung beeinflussen könnten;

c) Anregungen zu prüfen, die ihm die Regierungskommission des Saargebiets unterbreiten könnte, soweit sie die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Periode der Volksabstimmung betreffen.

Der Rat stellt 20 000 Schweizer Franken für die ersten Ausgaben zur Verfügung.

Der Bericht weist dann auf die Verantwortung hin, die dem Rat durch diese Bestimmungen zugefallen sei. Die Abstimmung müßte im Einklang mit dem zitierten Text des Friedensvertrages im kommenden Jahre stattfinden. Es wird also vermieden, irgendein bestimmtes Datum anzugeben oder auch nur hervorzuheben, daß die Abstimmung unter allen Umständen schon in der ersten Hälfte des Januar 1935 stattfinden muß.

Der französische Außenminister Paul-Boncour wies anschließend noch darauf hin, daß die Abstimmung illusorisch sein würde, wenn zu dieser Zeit die Ordnung nicht aufrechterhalten werden könnte. Er wies darauf hin, daß der Rat schon früher für den Schutz der Beamten gesorgt habe. In gleicher Weise müsse auch die Bevölkerung geschützt werden.

Sodann wurde der Dreierausschuß eingesetzt, der aus den Ratsmitgliedern Italiens, Argentiniens und Spaniens besteht.

Festgenommene Landesverräter.

Ein ehemaliger Kommunist im Dienst der französischen Saarpropaganda.

Schon längere Zeit war den Polizeibehörden aufgefallen, daß der Handlungsgehilfe Robert Schmitt aus Frankfurt a. M. einen Schriftwechsel nach dem Saargebiet unterhalten hat. Nachdem Schmitt beobachtet worden war, wurde nunmehr zugegriffen. Schmitt wurde festgenommen und seine Wohnung durchsucht. Dabei fand man bei Schmitt, der bis zur Umstellung in einer kommunistischen Druckerei beschäftigt worden war, schwer belastendes Material. Neben Schreiben an die Regierungskommission, in denen er seine Dienste für besondere mit der Abstimmung in Zusammenhang stehende Fragen anbot, wurde u. a. auch ein Schreiben an den früheren französischen Major Laurezac gefunden. Laurezac sitzt getarnt in der Bergwerksdirektion zu Saarbrücken. Dort bekleidet er an sich einen Posten, in Wirklichkeit aber betreibt er von dort aus die französische Propaganda. Gegen Schmitt wird ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet werden. Außerdem wurde gegen den früheren Kriminalkommissar Eppinger aus Berlin, der ebenfalls unter bedenklichen Umständen in den Dienst der Regierungskommission treten wollte, die Schutzhaft verhängt.

Stabschef Röhm an die SA.

Abschluß der SA-Führertagung.

Die SA-Führertagung in Friedrichsroda fand am Sonnabend nachmittag ihren Abschluß durch eine Rede des Stabschef Röhm. Er erklärte dabei u. a.: Dem Jahre des Sieges folgte das Jahr der Bewährung. Die nationalsozialistische Revolution stelle uns über das bisher Erreichte hinaus noch große und wichtige Aufgaben.

„Wir sind kein bürgerlicher Klub, sondern eine Vereinigung entschlossener Kämpfer. In der SA wird und muß diese revolutionäre Linie im Geiste der rückliegenden Zeit eingehalten werden. Ich will keine Lämmer führen, die den Spießern gefallen, sondern Revolutionäre, die ihr Vaterland vorwärtsreißen."

Das neue Deutschland müsse, so fuhr der Stabschef fort, immer geistig jung bleiben und dürfe nie ein bürokratischer Staat werden. Wenn Träumer und reaktionäre politische Eunuchen das nicht begreifen wollten, so würden sie durch die SA darüber eindeutig belehrt werden. Das Ergebnis eines jahrelangen, blutigen innerpolitischen Kampfes werde nur eine disziplinierte Kameradschaft der Nation sein. Kameradschaft und Manneszucht seien die Grundlagen nicht nur der soldatischen Gemeinschaft, sondern erst recht der erfolgreichen politischen Schicksalsgestaltung. Diese Kameradschaft habe namentlich auch Geltung nach unten.

Der Stabschef schloß seine eindrucksvolle Rede mit dem Appell an die versammelten SA-Führer, den Geist der Volksgemeinschaft, den der Führer gepredigt habe, auch künftig die Grundlagen der Erziehungsarbeit der SA sein zu lassen. **Dann werde die Nation das deutsche Schicksal meistern und damit den tiefsten Sinn des Nationalsozialismus erfüllen.**

Oberschlesische Beschwerde in Genf abgewiesen.

„Die nicht unterschiedliche Behandlung."

Der Völkerbundsrat hat in seiner Sonnabend-Nachmittagsitzung eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien behandelt, die sich gegen das Verbot des „Oberschlesischen Kuriers" und der „Kattowitzer Zeitung" in Ostoberschlesien richtete. Auf Vorschlag des Berichterstatters, des Spaniers Madariaga, beschloß der Rat, der Beschwerde keine Folge zu geben. Er nahm dagegen Kenntnis von den Bemerkungen der polnischen Regierung, die geltend gemacht hat, daß man nicht nur gegen diese Organe der deutschen Minderheit eingeschritten sei, sondern auch gewisse Artikel, die in polnischen Zeitungen erschienen seien, verboten habe.

40 Jahre Zuchthaus für kommunistische Hochverräter.

Einen erschreckenden Einblick in die umfangreichen kommunistischen Umsturzvorbereitungen in den Jahren 1931/32 und Anfang 1933 ergab die Verhandlung gegen neun Kommunisten aus Roßleben (Provinz Sachsen), die sich vor dem 4. Straffenat des Kammergerichts wegen Hochverrats in Tateinheit mit Sprengstoffverbrechen zu verantworten hatten. Die Angeklagten hatten im Laufe der Jahre 1931 und 1932 die Bildung von Häuserschutzstaffeln, die Beschaffung von Sprengstoffen, die Sprengung von öffentlichen Anlagen und die Zersetzung der Reichswehr und Polizei in die Wege geleitet und bereits auch Sprengbomben hergestellt und Waffen beschafft, die später in einer Kiste im Garten des einen Angeklagten gefunden wurden.

Das Gericht verurteilte schließlich nach stundenlanger Verhandlung drei Angeklagte zu je sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, einen Angeklagten zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, drei Angeklagte zu je drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und zwei Angeklagte zu je zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Umfangreiche Luftschutzmaßnahmen in Polen.

Beschlüsse des polnischen Ministerrats.

In der Ministerratssitzung vom Sonnabend wurde eine Verfügung beschlossen, wonach die Liga für Gas- und Luftschutz hinfort als öffentliche Einrichtung zu gelten hat. Das neue Gas- und Luftschutzgesetz wurde im Kriegsministerium ausgearbeitet und bestimmt, daß der Schutz der Öffentlichkeit vor Gas- und Luftangriffen von jetzt ab ausschließlich dem Kriegsminister oder dem Heerführer obliegt. Durch besondere Verordnungen sollen demnächst alle hierfür erforderlichen Maßnahmen und Vorbereitungen im einzelnen eingeleitet werden. Über das ganze Land soll ein Netz von Alarm- und Beobachtungsvorrichtungen, Schutzräumen und Rettungsstationen und allen anderen erforderlichen Einrichtungen gezogen werden. Desgleichen sollen Kurse zur Unterweisung der Bevölkerung eingerichtet werden.

Spione vom Balkan.

Schleichwege der Geheimdiplomatie.

Roman von Otto Schwerin.

Copyright 1932 by Romanvertrieb E. Kukluk, Halle (Saale), Bismarckstraße 16.

15) (Nachdruck verboten.)

„Kommen Sie zum Schluß, Muschal," meinte Lutz. „Der langen Rede kurzer Sinn: Sie haben die Frau verloren?"

„Ja", gab Muschal zögernd zu. „Sie ging in einen Laden — ich wartete auf der Straße. Ich wartete fünf, zehn, fünfzehn Minuten. Dann wurde mir die Sache zu dumm. Beim Nähertreten merkte ich, daß der Laden einen zweiten Ausgang nach der hinten liegenden Parallelstraße hat. Durch diesen Ausgang ist sie mir ausgekniffen. Ich konnte mit dieser Möglichkeit natürlich nicht rechnen, denn so gut bin ich in München nicht bekannt."

„Hm," brummte Lutz, „das ist fatal, aber nicht zu ändern. Wieviel Uhr war es, als Sie Vjera Paschkin aus den Augen verloren hatten?"

„Es mag vor einer halben Stunde gewesen sein, ich habe gar nicht mehr lange gesucht, da ich mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß sie noch irgendwo in der Nähe steckt und nur mal kontrollieren wollte, ob und wer hinter ihr her ist. Ich kehrte deshalb auf schnellstem Wege ins Hotel zurück."

Ein Hotelboy trat an den Tisch und blieb mit abgezogener Mütze neben Lutz stehen.

„Herr Doktor Lutz wird am Telephon verlangt."

Lutz erhob sich und folgte dem Jungen nach der Zelle.

„Servus, Doktor", meldete sich eine lachende, helle, weibliche Stimme. „Hier ist Vjera Paschkin. Wie geht's Ihnen denn, Doktorchen?"

Lutz war im ersten Moment über diese bodenlose Frechheit der Gaunerin perplex. Aber er faßte sich schnell und machte gute Miene zum bösen Spiel.

„Küß die Hand, liebe Mizzi!" sagte er verbindlich. „Das ist ja wirklich reizend von Ihnen, daß Sie mir guten Tag sagen. Gestern abend schon die Aufmerksamkeit mit den netten Blumen, Sie sind wirklich zu lieb."

„Ja, ich bin halt ein nobler Charakter. Ich wollt mich erst mal persönlich bedanken für den kräftigen Faustschlag, den Sie mir vor ein paar Monaten in Basel vermachten, auch für die feinen Pralinen, mit denen Sie ihn mir nachher versüßt haben. Sie, Doktor, ich kann Ihnen sagen, der Hieb war wirklich nicht von Pappe, mein Schädel hat mir gebrummt wie eine Kesselpauke nach 'ner Wagneroper."

Lutz lachte. „Wollen Sie mir den Dank nicht persönlich aussprechen? Ich bin doch expreß Ihretwegen nach München gekommen."

„Wenn Sie Zeit und Geld sparen wollen, dann packen Sie den Seehund Muschal und Ihr Carlottchen — übrigens ein niedlicher Käfer, Sie haben einen guten Geschmack, Doktor — schnell wieder in Ihren schönen Opelwagen und rutschen schleunigst nach Frankfurt zurück. Denn weder mich noch Paschkin kriegen Sie. In einer Minute fahren wir ab, und zwar, damit Sie genau orientiert sind, in der Richtung Rosenhain—Kufstein nach Tirol."

„Danke, Vjera. Ich kenne jetzt wenigstens diejenige Strecke, auf der ich Sie bestimmt nicht zu suchen brauche. Das ist auch was wert. Ich suche Sie nicht dort, wo Sie es wünschen, sondern wo Sie allein zu finden sein werden, und — Vjera, verlassen Sie sich darauf — ich werde Sie finden."

Lutz hängte den Hörer an und verließ die Zelle. Das Gespräch, so belanglos es an und für sich auch scheinen mochte, erbrachte ihm den sicheren Beweis, daß Vjera Paschkin gar nicht daran dachte, vor der Zeit München zu verlassen, wenn alles klappte, aber heute abend zusammen mit ihrem Paschkin-Lasarevitz hinter Schloß und Riegel sitzen würde.

Als er an seinen Tisch zurückkehrte, mußte er zu seinem Erstaunen die Entdeckung machen, daß sich die Tafelrunde um ein neues Mitglied vermehrt hatte.

Neben Carlotta Petersen saß der Rittmeister Dragha-Orghidan. Als er Lutz erblickte, erhob er sich von seinem bequemen Ledersessel.

„Grüß Gott, Herr Doktor. Ich hab's in Frankfurt nicht mehr ausgehalten. Der Kommissar auf dem Polizeipräsidium gab mir Ihre Adresse, und da fuhr ich halt nach. Darf ich fragen, wie die Sache steht?"

„Ich hab soeben mit Vjera Paschkin alias Irene von Winckler gesprochen und hoffe, die vielseitige, tüchtige junge Dame heute abend auch zu sehen."

„Gesprochen —?" fragte der Rittmeister erstaunt.

„Ja", meinte Lutz gleichmütig. „Am Telephon. Sie hat mich angerufen."

„Das ist aber doch die größte Frechheit, die ich mir vorstellen kann."

„Möglich", lächelte Lutz. „Vielleicht auch Frechheit, es war aber bestimmt eine noch größere Dummheit. Was haben Sie in München vor, Herr Kapitän?"

„Ich? Nichts. Ich wollte — ich meinte — ich habe es vor Ungeduld in Frankfurt nicht mehr ausgehalten, und da München, sowieso auf meiner Reiseroute liegt, bin ich einfach hierhergefahren."

„Schön", sagte Lutz. „Dann bleiben Sie in Gottes Namen bei uns. Heute abend wird es sich entscheiden, ob wir die Paschkin und die Papiere bekommen oder als Besiegte die Flagge streichen müssen."

„Das letztere befürchten Sie doch wohl nicht, Herr Doktor?"

„Nein", entgegnete Lutz vergnügt. „Ich hoffe sogar das Gegenteil."

Siebtes Kapitel.

Enttäuschungen.

Das Weinrestaurant und Kabarett „Bonbonniere" lag in der Schwanthaler Straße, nicht allzu weit vom Bahnhof.

Das eigentliche Kabarettprogramm begann erst gegen dreiviertel neun Uhr abends, aber das Lokal pflegte meist vor acht Uhr besetzt zu sein, da es beim besseren Publikum als gutgeleitetes Weinlokal sich großer Beliebtheit erfreute.

Kurz nach acht Uhr fuhr ein schwerer Tourenwagen vor.

Ihm entstieg als erster Kommissar Königsbauer, es folgten Dr. Lutz, Muschal, Dragha-Orghidan und Carlotta Petersen.

Der gallonierte Diener geleitete die Gäste nach einer teppichbelegten Treppe und flüsterte dem Kommissar einige Worte zu. Im ersten Stock wurden die Gäste von einem anderen Diener in blauer Livree in Empfang genommen. Er öffnete die bereits telephonisch bestellte Loge und zog die Vorhänge vor, die den gemütlich in Rot und Gold dekorierten Raum vom großen Theatersaal abschlossen.

Lutz griff nach der Weinkarte und setzte sich rechts vorn an die Logenbrüstung, ihm gegenüber nahm Königsbauer Platz, während Muschal, der Rittmeister und die Petersen sich im Hintergrund der Loge hielten. Lutz trug eine große Hornbrille und hatte sich, um ein Erkanntwerden zu vermeiden oder wenigstens zu erschweren, einen Vollbart angeklebt.

Der Kellner brachte den Wein und zog sich zurück.

„Paschkins sind noch nicht hier", sagte Königsbauer. „Ich habe zwei meiner Leute im Saal unten postiert, auch der Portier gehört zur Polizei. Hoffentlich kommen sie noch, es wäre schade um den großen Apparat und um die aufgewendete Mühe."

Carlotta beschäftigte sich mit dem Rittmeister.

„Prosit, Herr Dragha!" rief sie. „Machen Sie doch kein so jämmerliches Gesicht!"

Der Rittmeister lat sowieso und nicht allzu galant Bescheid.

„Mir ist's wirklich nicht uns Vergnügen zumute, meine Gnädige. Wenn nur Paschkin mit seiner sauberen Gattin auch wirklich kommt."

Lutz griff die letzte Bemerkung auf.

„Er kommt", sagte er zuversichtlich. „Heute abend fassen wir ihn!"

Die Tür öffnete sich, der Portier erschien und gab dem Münchener Kommissar mit erhobenem Arm ein Zeichen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 22. Januar 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

Ehrung eines treuen Sängers.

„Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlendes Herz,
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verweht sich der Schmerz".

Von der Wahrheit dieser herrlichen Dichterworte durchdrungen, beschloß der hiesige Männer-Gesangverein, seinen seit längerer Zeit das Krankenbett hütenden und treuen Sangesbruder, Maschinenbaumeister Gustav Eckstein, durch einige Lieder zu erfreuen. Hierzu bot sich eine passende Gelegenheit, der 39. Geburtstag, den Eckstein am Sonntag, den 21. Januar, im Kreise seiner Lieben begehen durfte. Nach dem alten, immer schönen Sängerspruch „Grüß Gott" und dem Männerchor „Gottes ist der Orient" von Franz Liszt, richtete der Vorsitzende und Liedermeister Otto Exner an das Geburtstagskind beglückwünschende und tröstende Worte, die eine wohltuende Wirkung sicherlich nicht verfehlt haben. Zum Zeichen treuen Gedenkens und der Verehrung des lieben Sangesbruders und Mitgliedes wurden ihm Blumen von seinen Sangesbrüdern als auch vom Haus- und Grundbesitzer-Verein, der sich der Feier anschloß, in herzlichster Weise überreicht. Das Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde" und ein allseitiger warmer Händedruck, verbunden mit den aufrichtigsten Genesungswünschen, beschlossen die feierliche Stunde.

Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (BNSDJ.).

Am 26. Januar 1934, um 19 Uhr findet in Schweidnitz, im Saale der Braukommune eine Bezirksversammlung des BNSDJ. statt. Sämtliche Mitglieder des BNSDJ. einschließlich derjenigen Herren, die den Antrag auf Aufnahme gestellt haben, ihre Mitgliedskarte aber noch nicht erhalten haben, sind verpflichtet, an der Bezirksversammlung teilzunehmen. Diese Herren wollen bis zum 23. d. Mts., abends ihre Teilnahme bei dem Unterzeichneten melden oder die Hinderungsgründe angeben. Nur wichtige Gründe entschuldigen (z. B. Krankheit). Als Tagesordnung ist vorgesehen: Vortrag über Fragen des Aufbaues und der Organisation des BNSDJ. Bekanntgabe der einzelnen Fachgruppenleiter. Bekanntgabe von Anordnungen der Reichsgeschäftsführung, der Gauleitung und der Bezirksleitung. Vorstehende Einladung wird auf ausdrückliche Anweisung des Herrn Bezirksführers öffentlich bekanntgegeben.

Dr. Benthues,
komm. Ortsgruppenführer des BNSDJ.

— **Evangel. Bund.** Der in den kirchlichen Nachrichten der letzten Nummer angekündigte Gemeindeabend des Zweigvereins des Evangel. Bundes kann besonderer Umstände wegen am 24. d. Mts. nicht stattfinden und muß verschoben werden.

— **70. Geburtstag.** Am Dienstag, den 23. Januar begeht Herr Polizei-Betriebsassistent i. R. Karl Helbig von hier seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, der viele Jahre der hiesigen Stadtverwaltung ein treuer und gewissenhafter Beamter war, erfreut sich hierorts großer Wertschätzung. Unsere besten Glückwünsche!

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 22. Januar, früh 7 Uhr.** Barometer = 779,0 mm, gestern früh = 775,0 mm; in Schlesien ein starkes Hoch; Thermometer = — 4,2° C., Tiefstemperatur nachts = — 5,8°, Max. gestern = + 2,4°, Min. = — 3,8°; relative Feuchtigkeit = 100%; Wind = SO.³, schwach; Bewölkung = 10/10², Himmel ganz bedeckt, Nebel und hohe Schichtwolken; Fernblick = 3 km; Niederschlag = stark gereift; Schneedecke = Flecken, in Ebene und auf den Bergen stärkerer Nebel, Niederschlag am Freitag = 1,1 mm.

— **Die rassische Gesundheit eines Volkes** zu erhalten, ist die heiligste Aufgabe eines Staates. Hierfür darf ihm keine Ausgabe zu groß, kein Mittel zu teuer sein. Und es gibt keine Arbeit, die sich besser bezahlt macht als die Rassenpflege. Natürlich nicht heute und morgen, sondern erst in Geschlechter-Folgen. Aber denken wir uns einmal die Zahl der Geisteskranken und Schwachsinnigen, der Epileptiker, der Trinker, der Verbrecher, Dirnen, Landstreicher auf die Hälfte verringert, was wird das Volk da an Mitteln sparen, die den Hochwertigen zugute kommen werden! Professor Dr. Staemmler, Rassenpflege im völkischen Staat. Verlag Lehmann, München.

— **Magnesitverbraucher, unterstützt die schlesische Magnesitindustrie.** Die Bezirksleitung des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues wendet sich mit einem Aufruf an die deutschen Magnesitverbraucher, in dem es u. a. heißt, daß die einzige der wenigen Rohstoffquellen für Magnesit Deutschlands in Schlesien, die uns nach dem Versailler Vertrag geblieben ist, im Kampfe um den heimischen Markt gegenüber ausländischer Konkurrenz im Erliegen sei und weit über hundert Arbeiter mit ihren Familien die grausame Not der Arbeitslosigkeit durchkosten werden, wenn die Magnesitverbraucher sich nicht besinnen und nicht helfen, die Absatzmöglichkeit durch die Abnahme von schlesischem Magnesit zu schaffen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betreffend: Personenstand zu Beginn des Kalenderjahres 1934.

Die am 1. Januar 1934 durchgeführte Personenstandsaufnahme (nach der Einwohnermeldeamtskartei) hatte folgendes Ergebnis:

I. Altstadtbezirk:

Katholiken	1413 (1452),
Evangelische	1242 (1243),
Juden	13 (13),
Dissidenten	4 (4),
= zusammen:	2672 (2717).

II. Stadtteil Gorkau:

Katholiken	261 (260),
Evangelische	253 (229),
Juden	— (—),
Dissidenten	6 (6),
Mormonen	2 (2),
= zusammen:	522 (497).

III. Stadtteil Zobtenbergforst:

Katholiken	66 (62),
Evangelische	46 (37),
Juden	— (—),
Dissidenten	— (—),
= zusammen:	112 (99).

Zusammenstellung:

1. Altstadtbezirk	2672 (2717)	Einw.,
2. Stadtteil Gorkau	522 (497)	„
3. Stadtteil Zobtenbergforst	112 (99)	„
= Gesamtzahl:	3306 (3313)	Einw.

Die mit () versehenen Zahlen betreffen das Vorjahr.

Zobten am Berge, am 5. Januar 1934.

Die Ortspolizeibehörde (Einwohnermeldeamt).
Schnabel.

Allerlei Wissenswertes vom Nürnberg-Film.

Der dokumentarische Film vom Reichsparteitag in Nürnberg 1933, der am 29. und 30. Januar d. J. in der Schauburg Zobten gezeigt wird, enthält nur Originalaufnahmen von der gewaltigen Kundgebung. An der Spitze der Operateure, die Tag und Nacht mit ihren Apparaten unterwegs waren, sind Sepp Allgeier, der weltbekannte Hochgebirgskameramann, und seine Kameraden Weihmayr und Frentz zu nennen. Allgeier, der Operateur von Louis Trencker und Dr. Fanck, vollbrachte die Rekordleistung von rund 700 verschiedenen Einstellungen, d. h. er mußte 700 mal den Standort der Bildstellung wechseln, stehend, kniend, in der Hocke, auf dem Bauch und Rücken liegend usw. Der Führer belohnte den unermüdlichen Sepp, indem er ihm gestattete, später von seinem Wagen aus zu kurbeln. Leni Riefenstahl stand mit Rat und Tat zur Seite. Es ist ihr vom Kanzler der ehrenvolle Auftrag geworden, die künstlerische Bearbeitung des unvergleichlichen Films zu übernehmen. Ungeheure Arbeit, großes Einfühlen in die Sache gehörten dazu, den Bildbericht zu einem seelischen Erlebnis zu gestalten. Aus 16000 Meter-Film mußte das allerbeste und wirksamste Material gesichtet werden. Etwa 2000 Meter bestanden die allerpeinlichste Kritik, nur sie werden wir in den öffentlichen Vorführungen sehen. Herbert Windt ist der Komponist des Films, er hat ihn musikalisch zu untermalen und damit zur optischen und akustischen Sinfonie zu gestalten.

Von anderer Art ist der von der Stobwasser DRB.-Film-Produktion hergestellte große Sonderfilm der Landesfilmstelle Ost „Im Schlesierland marschieren wir. . .". Einen besseren Bruder als den „Nürnberger" hätte er sich nicht wünschen können. Ganz Deutschland wird also in diesen Tagen und Wochen auch das schöne Schlesien kennen lernen. Es ist zu begrüßen, daß eine schlesische Firma diese lohnende Aufgabe übernehmen konnte. Unendlich viel gibt es zu bewundern. Die alten Städte Silberberg, Glatz, Reinerz, Landeshut, Schweidnitz und andere tauchen auf. Man besucht die Leinwandwirkereien, das Waldenburger Industriegebiet, Hirschberg zum Trachtenfest, das Riesengebirge, Glasbläsereien, einen schlesischen Bauernhof, Bunzlau, Leubus, Liegnitz, Oppeln, Beuthen und viele andere Orte und Arbeitsstätten. Auch die jüngste Gegenwart kommt im „Tag der Hitlerjugend" und einer Parade zur Geltung. Daß der von Dr. H. Brieger als Regisseur und Kameramann geschaffene, fesselnde Heimatfilm zum Mittler einen kleinen Breslauer Hitler-Jungen hat, belebt ihn ganz besonders nett. Wie schön seine Heimat ist, wird so mancher Schlesier erst aus diesem Film erfahren.

Eine Dankesschuld.

Von Dr. Th. von Renteln,
Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages.
(Pressekorresp. der NS.-Hago).

Es kann von keiner Seite bestritten werden, daß dank der Tatsache der Niederwerfung des Marxismus durch unseren Führer auch das deutsche Unternehmertum von einer tödlichen Gefahr befreit worden ist. Ein Blick auf das kommunistische Rußland genügt, um zu erkennen, was aus dem deutschen Unternehmertum geworden wäre, wenn auch in Deutschland der Marxismus gesiegt hätte.

Hieraus erwächst dem deutschen Unternehmertum eine Dankesschuld, welche — wenn sie auch nicht abgetragen werden kann — den deutschen Unternehmer verpflichtet, den Führer in seinem Kampfe um die Neugestaltung der Wirtschaft in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Damit erhebt sich für das deutsche Unternehmertum die Frage, was es von sich aus dazu beitragen kann, um die nationalsozialistische Wirtschafts- und Lebensgestaltung zur Vollendung zu bringen.

Eine Beantwortung dieser Frage kann nicht etwa in Form eines Rezeptes mit vielen einzelnen Maßnahmen gegeben werden. Wohl aber ist es möglich, die Grundrichtungen aufzuzeigen, um die es bei der Neugestaltung geht und die symbolisch der Führer bereits am Grabe Friedrichs des Großen zum Ausdruck brachte. Die Grundrichtungen wird aber nur der erfassen, der das in tiefsten Schichten des historischen Werdens wurzelnde Denken des Führers begreift. Nur auf der Grundlage eines solchen Denkens kann man auch die geschichtlichen Ursachen erkennen, die zum Nährboden des Marxismus wurden. Um die Beseitigung dieser Ursachen geht der Kampf des Führers.

Die liberalistische Geschichtsepoche, die dem Zeitalter Friedrichs des Großen folgte, zwang den Staat mit dem Grundsatz des Laisser Faire in die Nachtwächterrolle. Hatte zur Zeit Friedrichs des Großen eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der für das Gemeinwohl sorgenden Staatsführung und dem Unternehmertum obgewaltet, so wandten sich in der nachfolgenden liberalistischen Epoche manche Unternehmer aus eigennützigen Gründen gegen die Interessen des Staates und damit auch gegen die Interessen des Gemeinwohls.

Sehr deutlich wurde diese Tatsache erkannt vom amerikanischen Präsidenten Grant, der es nach dem Sezessionskriege (1860—1864) mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit aussprach, daß anonym wirkende Geldmächte sich gegen das Gemeinwohl gewandt hätten und daß er deshalb schwere Wirtschaftskatastrophen heraufziehen sähe. Dieser große Führer des amerikanischen Volkes fiel durch Mörderhand. Die letzten treibenden Kräfte zu diesem Morde sind niemals aufgedeckt worden.

Dank des Laisser Faire der liberalistischen Epoche errichtete jeder Unternehmer seinen Betrieb dort, wo ihm das am vorteilhaftesten erschien. Damit wurde grundsätzlich jenes Prinzip durchbrochen, das im Staate Friedrichs des Großen maßgeblich war, und das darin bestand, daß der Standort eines neu zu gründenden Unternehmers im Einvernehmen zwischen Staat und Unternehmer gewählt wurde. Das hatte natürlich zur Voraussetzung, daß der Staat sich um die Standortgünstigkeit der Betriebe kümmerte und die hierfür erforderlichen Verkehrswege, so vor allen Dingen Wasserstraßen, baute. Nur so erreichte es Friedrich der Große, daß in allen Teilen seines Landes der Austausch städtischer und landwirtschaftlicher Erzeugnisse gesichert wurde. Andererseits vermied er die Zusammenballung industrieller und gewerblicher Erzeugungsstätten an einzelnen Punkten.

Da sich in der liberalistischen Epoche der Staat nicht um die Frage der Standortgünstigkeit der Erzeugungsstätten (sowohl in privat- als auch volkswirtschaftlicher Hinsicht) kümmerte, errichtete das Unternehmertum seine Erzeugungsstätten dort, wo es darauf rechnen konnte, stets menschliche Arbeitskräfte in ausreichender Zahl zur Verfügung zu haben, d. h. im Weichbilde der größeren Städte, denn damit war das Unternehmertum der Sorge enthoben, dem Arbeiter die Wohnstätte zu schaffen. Dort allerdings, wo das Unternehmertum aus technischen Gründen an bestimmte Plätze gebunden war, wie z. B. Bergbau, war die Entwicklung zum Teil eine andere. Der Arbeiter wurde in solchen Gebieten zunächst nicht den Unbillen der Großstadt und damit der marxistischen Verseuchung preisgegeben. Sehr bezeichnend ist z. B. die Wirtschaftspolitik des Freiherrn von Stumm, des „ungekrönten Königs vom Saargebiet", der es mit allen Mitteln zu verhindern wußte, daß seine Arbeiter proletarisiert wurden. Kein junger Mann aus seinen Betrieben durfte heiraten, wenn er nicht 2000 Mk. Sparkapital oder ein eigenes Häuschen sein eigen nannte. Doch solcher Ausnahmen gab es im liberalistischen Zeitalter leider sehr wenig. Deshalb entstand einerseits die Großstadt mit ihrem Nährboden für den Marxismus, während andererseits der landwirtschaftliche Raum besonders im Norden und Osten Deutschlands entvölkert wurde und der Bauer die für ihn so notwendige Marktnähe und damit auch den Absatz besonders für seine Veredelungserzeugnisse verlor.

Hier also sehen wir einen der Gründe des wirtschaftlichen Niederganges unseres Bauerntums. Andererseits aber erkennen wir hier auch den tieferen Grund, der es erst ermöglichte, daß der Arbeiter zum Asphalt-Proletarier herabgedrückt und daß ihm jede Möglichkeit, zu Eigentum zu kommen, abgeschnitten wurde. Solcherweise aber machte man ihn den Einflüssen der marxistischen Propaganda nur zu leicht zugänglich. Auf dem Asphalt der Großstadt war er entwurzelt. Er verlor seine Bodenverbundenheit und damit seine Heimat- und Vaterlandsliebe. Nur in den Gebieten, wo er seine eigene Heimstätte und damit ein Stück seines Vaterlandes besaß, widerstand er den Einflüssen der marxistischen Verhetzung und den gaukelerischen Trugbildern kommunistischer Führer.

Der Kampf unseres Führers um Blut und Boden ist der, den deutschen Menschen wieder mit der deutschen Scholle zu verbinden und ihn dadurch von dem Irrwahn einer internationalen Klassensolidarität zu befreien. Diese Zielsetzung erfordert die Rückkehr zu jener vertrauens- und verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen der Staatsführung und dem Unternehmertum, wie sie zur Zeit Friedrichs des Großen bestand.

Mit der Betonung der Wichtigkeit des Wasserstraßenbaues hat der Führer bereits die Richtung der neuen deutschen Wirtschaftsgestaltung angedeutet. So wie Friedrich der Große einst durch Wasserstraßen die Standortgünstigkeit der Erzeugungsstätten in allen Teilen seines Landes sicherte, sollen nunmehr auch diese Vorbedingungen in unserer Zeit geschaffen werden. Hiermit stehen wir vor der alten nationalsozialistischen Forderung der Auflockerung der Großstädte, der nebenberuflichen Siedlung usw., deren Erfüllung intensivste Mitarbeit des deutschen Unternehmertums fordert. In dieser Mitarbeit hat das deutsche Unternehmertum die Gelegenheit, seine Dankbarkeit gegenüber unserem Führer zu beweisen.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 22. Januar 1934.

Eröffnung des Kameradschaftshauses der Studentenschaft. Sonnabend nachmittag wurde an der Matthiasstraße das Kameradschaftshaus der Breslauer Studenten der Universität und der Technischen Hochschule eröffnet. Nach einleitenden Begrüßungs- und Dankesworten von Truppführer Sack an alle, die an dem Gelingen dieses Werkes mitgeholfen haben, verglich der Führer der Studentenschaft und Vertrauensmann der Kameradschaftshäuser, Kremp, den Studenten der Vorkriegszeit und des marxistischen Systems mit dem Studententum des Dritten Reiches. Der Sinn des Kameradschaftshauses bestehe nicht in dem gemeinsamen Wohnen und Essen, sondern seine tiefere Bedeutung liege in der politischen Erziehungsarbeit, die in ihm geleistet werden soll. In dieser studentischen Kampfstätte soll der Student geschult werden, daß er nach Beendigung seines Studiums ins Leben hinausgeht als wahrer Nationalsozialist, daß er einst durch seine Erziehung im Volke wurzelnd und gestützt auf seine Schulbildung, Führer des Volkes werden kann, wahrer Führer, der den gleichen Pulsschlag fühlt, wie seine Volksgenossen. Der Führer der Studentenschaft gab dem Kameradschaftshaus das Geleitwort des Stabschefs Röhm: „Student sein heißt ein ganzer Mann sein, das Herz am rechten Fleck; Student sein heißt, sich zu jeder Zeit durch die Tat bewähren! Student sein heißt, ein braver und treuer, mit dem deutschen Volke verbundener Deutscher sein und bleiben! Nach kurzen Worten des Führers des Kameradschaftshauses Bindseil und des Rektors der Universität, Prof. Walz, wurde das Haus besichtigt. Die 146 Mann, die es beherbergen kann, finden dort eine behagliche Unterkunft.

Einführung des Rundfunkintendanten Kriegler. In Gegenwart des Gauleiters und Oberpräsidenten Helmuth Brückner wurde am Sonnabend mittag der Gaufunkwart, Pg. Hans Kriegler, durch den Reichssendeleiter Hadamovsky in das Amt als Intendant feierlichst eingeführt. Den festlichen Akt eröffneten die Funkkapelle unter der Stabführung von G. E. Rischka mit der weihevollen Ouvertüre zur „Iphigenie" von Gluck und der Funkchor mit dem wundervoll zum Vortrag gebrachten „Wach auf"-Chor aus den Meistersingern. Reichssendeleiter Hadamovsky führte u. a. aus, daß der deutsche Rundfunk im vergangenen Jahre zwei einschneidende revolutionäre Maßnahmen durchgeführt habe, die notwendig waren, um aus einem Verwaltungsrundfunk einen Kampfrundfunk zu machen. Es sei in der Vergangenheit so gewesen, daß ein Fünftel der Rundfunkgebühren dem geistigen und kulturellen Leben in Deutschland zugute gekommen sei, während der überwiegende Rest in der Technik und in der Verwaltung sowie in zahlreichen Kollegien verschwunden seien. Hier sei zuerst die Axt angelegt worden. Als der Nationalsozialismus den Rundfunk übernahm, habe er sich der Zuständigkeit von vier Instanzen gegenübergesehen, dem Reichspropagandaministerium, dem Reichsinnenministerium, dem Reichspostministerium und sämtlichen deutschen Ländern, die gleichfalls Ansprüche an den Rundfunk steuten. An die Stelle dieses Vierecks der Kräfte sei ein einziges Kraftzentrum gestellt worden, das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Der gleiche Wirrwarr habe auch in den Untergliederungen bestanden. An der Spitze sämtlicher deutschen Sender stehe jetzt der Intendant als die künstlerisch und politisch gesamtverantwortliche Persönlichkeit. Programmatisch führte der Reichssendeleiter aus, daß der deutsche Rundfunk ebenso, wie er in den vergangenen neun Monaten das politische Vorbild der ganzen Welt geworden sei, im neuen und in den kommenden Jahren zu einer kulturpolitischen Waffe ausgebaut werde, wie es keine in der Welt gebe. Oberpräsident Brückner sprach Intendant Kriegler Glückwünsche aus und hob seine verdienstvolle Tätigkeit als Gaufunkwart dankbar hervor. Er bat den Intendanten, in ihm nicht nur den Oberpräsidenten zu sehen, sondern vielleicht noch mehr als bisher nur den Gauleiter, der ihm stets kameradschaftlich wie bisher zur Seite stehen werde, um die Belange Schlesiens auch auf dem Gebiete des Rundfunks etwaigen Widerständen gegenüber zu wahren. Intendant Kriegler sprach sowohl dem Reichssendeleiter wie auch dem Gauleiter und Oberpräsidenten den Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen aus, den er nicht nur mit Worten, sondern vielmehr mit Taten abstatten wolle. Intendant Kriegler erinnerte daran, daß der Oberpräsident es war, der als der Erste unter dem vergangenen System vom Schlesischen Sender aus im ganzen deutschen Rundfunk den Gruß „Heil Hitler!" am 9. Juni 1932 ausbrachte, nachdem es mit großer Mühe gelungen war, dem Gauleiter vor dem Mikrophon zum Worte zu verhelfen. Intendant Kriegler schloß die Ausführungen mit den Leitworten: Propaganda für das Deutsche Reich im Ausland und außerdem dem schlesischen Sender im Deutschen Reich die Geltung zu verschaffen, die ihm und Schlesien gebührt, denn der Osten und damit Schlesien sei ja die Lebensfrage des Deutschen Reiches.

Breslauer Privatdozent nach Japan berufen. Der Breslauer Privatdozent für Tierzucht, Züchtungsbiologie und Milchwirtschaft, Dr.-Ing. Leopold Krüger, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für allgemeine und spezielle Tierzucht an die Kaiserliche Universität Hokkaido in Japan angenommen. Dr. Krüger wird nach Ablauf von ein bis zwei Jahren nach Breslau zurückkehren.

Neugeborenes Kind in der Badewanne ertrunken. Das erst zehn Tage alte Kind Renate des Bäckers Fritz M. (Steinauer Straße) ist beim Baden in der Badewanne ertrunken.

Von einer Gesundbeterin betrogen. Einer 68jährigen Frau wurden von einer etwa 30 bis 35 Jahre alten Zigeunerin 150 RM. unter der Angabe, sie gesundbeten zu wollen, abgeschwindelt.

Kleine Bären pünktlich eingetroffen. — Elefant Gretel gestorben. Die kleinen Bären sind im Breslauer Zoo wieder pünktlich eingetroffen. Wie viele es sind, steht noch nicht fest, da es noch einige Wochen dauern wird, bis sie aus ihrer „Wochenhöhle" herauskommen. Die beiden kleinen Löwenbabys kommen dagegen fast regelmäßig kurz vor der Raubtierfütterung zum Vorschein, ziehen sich aber bei Beunruhigung schnell wieder in ihre Kinderstube zurück. Der Schimpanse Moritz ist von seinem Luftröhrenkatarrh wieder ganz befreit und turnt mit dem kleinen Gibbon um die Wette. Geboren wurde ein Quastenstachler, der schon munter im Käfig herumläuft. Man wundert sich immer, daß er sich nicht sticht, wenn er sich an seine Mutter anschmiegt oder sein zartes Schnäuzchen unter ihre Stacheln steckt. Leider hat der Garten aber auch einen schweren Verlust zu beklagen. Im Dickhäuterhaus erkrankte der kleine, etwa 4jährige Elefant „Gretel". Es zeigte sich, daß Gretel einer schweren Krankheit zum Opfer gefallen war, da sich in der Gegend der Kehle eine mächtige Schwellung entwickelte, die trotz Einreibungen, warmer Umschläge und dergl. ständig zunahm. Das Tier konnte kaum noch fressen, hatte deutliche Atemnot und starb glücklicherweise schnell, ohne sich lange zu quälen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Das Wetter in Schweidnitz und Umgebung** am 22. Januar, vormittags 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 768 Millimeter (steigend), Temperatur: 9 Uhr vorm. —4 Grad, höchste +1 Grad, tiefste (in der Nacht) —5½ Grad. Feuchtigkeit: 100 Prozent, Windrichtung von Süden, Windstärke: leicht, Schneemenge seit gestern 9 Uhr 0,0 Millimeter, Bewölkung: ganz bedeckt, Bemerkungen: Reif, Nebel; Schneehöhe: 0,2 Zentimtr.

= **Ehestandsdarlehen in Schweidnitz.** In der Stadt Schweidnitz sind bisher 147 Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen gestellt worden. Von diesen Anträgen sind bisher 75 durch Befürwortung eines Darlehns, 10 durch Ablehnung, 4 durch Weitergabe an einen Truppenteil und ein Antrag durch Zurückziehung erledigt worden. Insgesamt wurden bisher die Gewährung von 56 100 RM. Ehestandsdarlehen befürwortet.

= **Der Sensenreisende festgenommen.** Nach langen Bemühungen ist es der Polizei in Weißwasser gelungen, den 33 Jahre alten Reisenden Herbert Becker festzunehmen. Becker suchte — wie wir gestern berichteten — auf den Dörfern Landleute und Gastwirte auf, gab vor, Sensen zu verkaufen und verstand es, durch falsche Angaben Darlehen bis zu 20 RM. zu erschwindeln. Weiter hat sich der Festgenommene zahlreiche Zechprellereien zuschulden kommen lassen.

Pastor Pavel in den Ruhestand getreten.

e. **Würben**, 20. Januar.

Pastor Pavel, der Seelsorger der evangelischen Gemeinden Würben, Bunzelwitz u. Penkendorf ist in den Ruhestand getreten und wird voraussichtlich Anfang Februar Würben verlassen und nach Saaran übersiedeln.

Pastor Pavel ist im Jahre 1862 in Konradswaldau (Kreis Schweidnitz) geboren, wo sein Vater bis zum Jahre 1869 als Pastor wirkte. Von 1890 bis 1892 war Pastor Pavel als Vikar in Lublinitz und Tarnowitz in Oberschlesien tätig. 1892 wurde er Pastor in Naumburg am Bober, wo er bis 1912 wirkte. 1912 kam Pastor Pavel nach Würben. Hier hat er bis zum 1. Januar als treuer Seelsorger seiner Gemeinde gewirkt. Viele Gemeindemitglieder werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. Pastor Pavel, der bis zuletzt in voller körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit sein Amt versehen hat, hat in seiner Würbener Amtstätigkeit 197 Trauungen, 662 Taufen, 380 Beerdigungen vollzogen und 525 Kinder konfirmiert.

Anläßlich seines Abschieds vom Amte wurde ihm durch Superintendent Peisker aus Schweidnitz folgendes Schreiben des Konsistoriums überreicht: „Am 1. Januar treten Sie in den Ruhestand. Auf eine lange Amtszeit von über 43 Jahren können Sie zurückschauen. Nach kurzer vikarischer Tätigkeit in den Kirchgemeinden Lublinitz und Tarnowitz in OS., waren Sie bis 1912 Pfarrer in der Kirchgemeinde Naumburg am Bober und seitdem Pfarrer in der Kirchgemeinde Würben. Für alle treue Arbeit in Predigt, Unterricht und Seelsorge sagen wir Ihnen herzlichen Dank. Möge sich der Herr der Kirche, in dessen Dienst Sie standen zu ihrer Lebensarbeit mit seinem Segen bekennen, daß aus ihr viel Frucht erwachse. In den Ruhestand begleiten wir Sie mit den besten Segenswünschen. gez. Dr. Jänker, gez. Bender."

Die vertretungsweise Verwaltung des ev. Pfarramtes Würben ist Kreispfarrer Böttger übertragen worden, der abwechselnd in Würben und Bunzelwitz Gottesdienst abhält. An jedem der beiden Orte findet jeden zweiten Sonntag Gottesdienst statt. Da Kreispfarrer Böttger aus Schweidnitz durch seine hauptamtliche Tätigkeit bereits stark in Anspruch genommen ist, wäre es wünschenswert, wenn die evangelische Pfarrstelle in Würben bald wieder besetzt würde.

= **Würben.** Feuer entstand am Donnerstag abend im Gewölbe der früheren Wohnung des Dominialwächters Weber. Die Feuerwehr konnte den Brand bald löschen, so daß größerer Schaden nicht entstanden ist. — Der Dorfälteste gestorben. Der älteste Einwohner der Gemeinde, der frühere Mühlenbesitzer Wilhelm Scheuermann, starb im Alter von 91 Jahren.

= **Kunzendorf.** Mit kochendem Wasser verbrüht. Als Frau Switalla einen Bettwärmer von dem Herd nahm, platzte das dünne Blech infolge der Dampfbildung. Das kochende Wasser verbrühte Frau S. im Gesicht und an den Armen.

s. **Zedlitz.** Der Mühlgraben über die Ufer getreten. Infolge des Tauwetters trat in der Nacht zum Freitag der Mühlgraben über die Ufer. Durch mitgeführte Zweige und Laub kam es stellenweise zu Verstopfungen und Stauungen, so daß das Wasser die Dorfstraße entlanglief und in die tiefliegenden Gehöfte eindrang. Das Wasser brachte große Mengen von Schlamm mit, der sich besonders im Hofe des Grundstückes von Bäckermeister Pangratz absetzte und stellenweise bis zu 20 Zentimeter hoch lag. Im Gehöft der Sternermühle flossen die Wasser- und Schlammassen bis in die Scheune. Stellenweise entstanden auf der Dorfstraße und in den Höfen große Löcher. Beim Bauern Laupitz verunreinigten die Schlammassen den Brunnen, so daß das Wasser ungenießbar wurde. Die Dorfstraße an der Mühle sah am Freitag früh trostlos aus. Arbeitslose stellten die Straße wieder einigermaßen her. Es ist unbedingt nötig, daß bald Abhilfe geschaffen wird.

Aus der Provinz.

** **Neumarkt.** Aus den Innungen. Die Schneiderinnung muß, um die notwendigen Ausgaben zu bestreiten, den Beitrag erhöhen. — Die Schlosser- und Klempnerinnung, die in Kostenblut tagte, konnte 6 neue Mitglieder aufnehmen. Bei den Vorstandswahlen wurden fast alle Mitglieder in ihren Ämtern bestätigt.

** **Neumarkt.** Verkehrsunfall. Auf der Heimfahrt nach Stephansdorf stieß der SA-Mann Albert Jüngling am späten Abend mit einem Radfahrer, der ohne Beleuchtung fuhr, zusammen. Jüngling stürzte und trug eine Gehirnerschütterung davon.

=e= **Fürstenau.** Von der Feuerwehr. In der Jahreshauptversammlung unserer Wehr am Donnerstag im Gasthaus Kröker, an der der Amts- und der Gemeindevorsteher teilnahmen, gab der Vorsitzende, Forstschutzgehilfe Albert Neumann, das neue Feuerlöschgesetz bekannt. Aus dem Jahresbericht des Schrift- und Kassenführers ging hervor, daß die Wehr im vergangenen Jahre bei Verlust eines Mitgliedes drei neue aufnehmen konnte. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 27. Nach dem Tätigkeitsbericht hat die Wehr an 10 Übungen teilgenommen, sie wurde zweimal alarmiert und zu drei Bränden gerufen. Die Vorstandsmitglieder 1. Brandmeister Karl Wiedner und 2. Brandmeister Paul Rauer wurden einstimmig wiedergewählt und Kam. Alfons Falkenhain zum Obersteiger ernannt. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. — Unfall. Der auf der hiesigen Staatsdomäne beschäftigte Maschinenmeister Thomas stürzte von einem Brett über der Maschine und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. — Der evangelische Volksverein hat sich aufgelöst. Die Mitglieder haben sich fast vollzählig zu einer Ortsgruppe des Gustav Adolf-Vereins zusammengeschlossen.

sc. **Waldenburg.** Der Regierungspräsident und der Landeshauptmann im Tiefbauschacht. Bei einem Besuch in Waldenburg fuhren Regierungspräsident Dr. Kroll, Landeshauptmann Dr. von Boeckmann und Oberbürgermeister Daniel in Begleitung von Bergwerksdirektor Dr. Schmidt in den Tiefbauschacht der Fürstensteiner Gruben ein. Sie nahmen dort Kenntnis vor den Abbauverhältnissen im Waldenburger Gebiet.

= **Waldenburg.** Der neue Landrat. Dem Landratsamtsverwalter Kühn wurde das Landratsamt endgültig übertragen. — Ruhegehalt entzogen. Dem früheren Stadtrat i. R. Heinrich Georg Dikreiter ist auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums der Ruhegehaltsanspruch entzogen worden. — Vor der Gründung eines Verkehrsvereins. Der Vorsitzende des Landesverkehrsverbandes für Schlesien hat die Bildung eines Verkehrsvereins in der Stadt Waldenburg angeordnet, dessen Aufgabe es sein soll, das städtische Verkehrsamt bei der Wahrnehmung der örtlichen Verkehrsbelange und der Förderung des Fremdenverkehrs zu unterstützen und die Mittel, die zur Verkehrsförderung benötigt werden, aufzubringen.

dr. **Waldenburg.** Arzt verhaftet. Ein 26jähriger Arzt, der besuchshalber in Waldenburg weilte, wurde auf Ersuchen einer auswärtigen Gerichtsbehörde unter dem Verdacht eines Verbrechens nach § 175 von der Kriminalpolizei festgenommen. Nach der Vernehmung wurde er dem Gerichtsgefängnis zugeführt. — 60 Jahre Kriegerverein. Am Jahrestage der Reichsgründung, dem 18. Januar, waren 60 Jahre seit der Gründung des Kriegervereins „Friedrich Wilhelm" in Altwasser vergangen.

sc. **Waldenburg.** Zum Landgerichtsdirektor ernannt. Amts- und Landgerichtsrat Dr. Walter Murswiek in Waldenburg ist mit Wirkung vom 1. März 1934 zum Landgerichtsdirektor in Gleiwitz ernannt.

dr. **Waldenburg.** Im Bergwerk verunglückt. Im Betriebe der Melchiorgrube verunglückte durch Gesteinsfall der Hauer Max Schmidt aus Gaablau. Sch. erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte dem Knappschaftslazarett zugeführt werden.

** **Dittmannsdorf.** Die Krankenpflegestation entfaltete auch im vergangenen Jahre eine segensreiche Tätigkeit. Insgesamt wurden 401 Personen betreut, gegen 271 im Vorjahre. Krankenbesuche wurden 2917 abgestattet, Nachtwachen waren 26 zu verzeichnen, Verbände wurden 285 angelegt. Bei weiteren 11 Nachtwachen stellten sich auch einige Frauen mit zur Verfügung. Von der Krankenschwester, Frau Wieland, wurden auch mehrere Male die Schulkinder in Hohgiersdorf untersucht und betreut.

dr. **Weißstein.** Die älteste Einwohnerin, die Witfrau Raupach, vollendete heute das 96. Lebensjahr.

sc. **Gottesberg.** Ein Helfer in der Not. Angeregt durch einen Rundfunkbericht über die Not in Rothenbach besuchte der 81jährige Herr Arendt aus Hirschberg mit dem Gemeindevorsteher zwölf der ärmsten Familien des Ortes und beschenkte die Familien mit je 20 bis 60 RM.

dr. **Gottesberg.** Beim Ladendiebstahl ertappt. Auf frischer Tat wurde in einem hiesigen Geschäft eine 20jährige Diebin ertappt. Das Mädchen hatte versucht, eine

** **Wüstegiersdorf.** 6900 Einwohner. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Wüstegiersdorf mit den Ortsteilen Blumenau, Tannhausen und Kaltwasser betrug nach dem Stande vom 10. Oktober 1933 in 2245 Haushaltungen: 6917 Personen, davon sind 3218 männlich und 3699 weiblich. 4748 Einwohner sind evangelisch und 1428 katholisch. Im Jahre 1933 wurden beim hiesigen Standesamt 117 Geburten einschließlich 8 Totgeburten gemeldet. Gestorben sind 88 Einwohner. Ehen wurden 75 geschlossen gegenüber 70 im Vorjahr. — Fräulein Doktor. Fräulein Margot Neumann, Tochter des früheren Amtsgerichtsrats Neumann, bestand die Doktorprüfung mit Auszeichnung. — Das Entschuldungsverfahren wurde über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Ernst Hartwich in Alt-Friedersdorf eröffnet.

sc. **Liebichau.** Das Schicksal des Gartenparadieses. Um das Liebichauer Gartenparadies erhalten zu können, gehen die Pläne dahin, die Gärtnerei Liebichau von dem Kreise Waldenburg zu übernehmen und sie auf eine erweiterte wirtschaftliche Grundlage zu stellen. Die Gärtnerei soll nicht mehr wie bisher nur als Gartenparadies dienen, sondern auch für den Gemüse- und Obstbau eingestellt werden. Man hofft damit, das niederschlesische Industriegebiet planmäßig mit Frühgemüse versehen zu können.

** **Reichenbach.** Kreisleiter der Arbeitsfront. Der Bezirksleiter der Arbeitsfront Schlesien hat für den Kreis Reichenbach zum kommissarischen Kreisleiter der Arbeitsfront den Kreisbetriebszellenobmann Kloß ernannt.

fk. **Faulbrück.** Von der NS-Hago. Die Ortsgruppe der NS-Hago hielt Sonnabend in Haases Gerichtskretscham die fällige Monatsversammlung. Ortsgruppenwalter Pg. Erich Schneider bestellte als seine Mitarbeiter: Pg. Erich Ismer als Zellenwart und Geschäftsinhaber Helmut Merkel als Blockwart. Ortsgruppenleiter Bahnhofsvorsteher Friedrich forderte die Mitglieder auf, fest zusammenzuhalten. — Das neue Gemeindeverfassungsrecht. Da nach dem neuen Gemeindeverfassungsrecht die Gemeindevertretungen ihre Tätigkeit einstellen, ist bereits an die Aufstellung der neuen Liste gegangen worden. Die Liste sieht 7 Beiräte und 2 Schöffen vor. — Abrahamsfest. Die 50. Wiederkehr des Geburtstages feiert am heutigen Tage Obermelker Hermann Hille.

dr. **Bolkenhain.** Falsche Zweimarkstücke sind in der letzten Zeit in hiesigen Geschäften in ziemlich großer Zahl aufgetaucht. Die Falschstücke tragen die Jahreszahl 1931 und das Münzzeichen E. Sie sind sehr geschickt hergestellt.

sc. **Guhrau.** Wegen Beleidigung des Reichskanzlers festgenommen. Wegen Beleidigung des Reichskanzlers wurde der frühere Obstpächter Hielscher festgenommen.

sc. **Liegnitz.** Eine Ausstellungshalle für die „Ostali". Die ersten Vorbereitungen für die im Jahre 1935 von Juni bis September geplante Ausstellung für Wirtschaft und Kultur, verbunden mit der „Deutschen Gartenschau 1935" in Liegnitz („Ostali") sind in vollem Gange. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Leitung der Ausstellung, im Gegensatz zur „Gugali" 1927 eine feste Ausstellungshalle auf dem Gelände des Stadtparks zu errichten.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 22. Jan. Aussichten für das Flachland: Zeitweise auffrischender Südost, vorwiegend heiter und trocken, starker Landfrost, Temperaturen tagüber über 0 Grad

Aussichten für das Gebirge: Stürmisch auffrischender Südostföhn, vorwiegend heiter, in höheren Lagen Temperaturumkehr und Frostmilderung, in den Tal- und Kessellagen starker Nachtfrost, tagsüber jedoch kühlig-mild

sc. **Strehlen.** Zusammenlegung der städtischen Sparkasse und der Kreissparkasse. In der zweiten Sitzung des Gemeinderats wurde die Zusammenlegung der Kreissparkasse und der städtischen Sparkasse beschlossen.

* **Brieg.** Der Oberbürgermeister in den Ruhestand versetzt. Oberbürgermeister Peppel ist durch Verfügung des preußischen Innenministers vom 5. Januar 1934 auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 in den Ruhestand versetzt.

sc. **Glatz.** Vom Tode des Ertrinkens bewahrt. In Eisersdorf war das dreijährige Töchterchen des Straßenwärters Reinhold in die Biele gefallen. Da der Fluß an dieser Stelle tief und reißend ist, wäre das Kind ertrunken, wenn nicht die 16jährige Luzie Böhm, die Tochter eines Gutspächters, dem Kinde nachgesprungen wäre und es gerettet hätte.

Die neue Hochschule für Lehrerbildung.

sc. **Hirschberg,** 22. Januar.

Bekanntlich wird die Hochschule für Lehrerbildung in Halle an der Saale zum Frühjahr 1934 nach Hirschberg verlegt. Die Stadt Hirschberg hat dem Staat auch bereits für den Neubau der Anstalt in gesunder und schöner Lage am Fischerberg Gelände in Größe von 17 Morgen zur Verfügung gestellt. Bis zur Fertigstellung der Neubauten, mit der man in etwa zwei Jahren rechnet, wird die Hochschule im neuen Gymnasium am Kramstaweg in Hirschberg untergebracht werden. Die Gymnasialklassen werden solange in anderen Schulgebäuden der Stadt unterkommen.

Um das neue Heim, die neue Hochschulstadt und bei dieser Gelegenheit auch das Riesengebirge kennen zu lernen, wird der Leiter der Anstalt mit seinen Studenten, die nach Hirschberg übersiedeln werden, Ende Februar einen Ausflug von Halle nach Hirschberg unternehmen und dabei in einem geselligen Abend in Hirschberg auch mit der Bevölkerung Fühlung suchen.

* **Hirschberg.** Großfeuer in Stonsdorf. Von einem großen Schadenfeuer wurde am Mitwoch nachmittag Stonsdorf heimgesucht. In der dritten Stunde brach in dem Wohnhause des Bauern Gustav Sommer Feuer aus, das sehr schnell um sich griff und das ganze Haus in Asche legte. Das Feuer sprang auch auf die etwa 200 Meter hinter dem Wohnhaus stehende Scheune über, die ebenfalls vollständig niederbrannte. Beide Gebäude waren noch mit Stroh gedeckt und die Scheune zudem noch aus Holz. Dem Feuer ist viel Heu, Stroh und auch noch ungedroschenes Getreide zum Opfer gefallen. Der Besitzer war gerade in der Scheune mit Dreschen beschäftigt, als seine Nachbarn den Ausbruch des Brandes bemerkten.

sc. **Hirschberg.** Zehn Jahre Stahlhelm-Ortsgruppe. Der Hirschberger Stahlhelm feierte sein zehnjähriges Bestehen. Das Fest begann am Sonnabend mit einem Fackelzug zu Ehren der alten Garde, die vor zehn Jahren den Stahlhelm in Hirschberg gegründet hat. Der Fackelzug zog nach dem Marktplatz, wo Oberst a. D. Reinersdorf den alten Kameraden für die Gründung der Ortsgruppe vor zehn Jahren dankte. Nach ihm sprach der langjährige Führer des Hirschberger Stahlhelm und ihr Begründer Schnirch. Der Große Zapfenstreich beendete die Feier auf dem Marktplatz. Den Abschluß bildete ein Kameradschaftsabend. Der Sonntag begann mit einem Feldgottesdienst auf dem Jahnplatz, zu dem zahlreiche Ortsgruppen aus der Umgegend mit Fahnen erschienen waren. Pastor Nerger hielt die Festpredigt. Anschließend wurde am Kriegerdenkmal ein Kranz zu Ehren der gefallenen Kameraden niedergelegt. Auf dem Festplatz fand eine besondere Feier statt. Oberst a. D. von Reinersdorf gab einen Überblick über die zehnjährige Geschichte des Hirschberger Stahlhelm. In der Weihestunde am Nachmittag wurde das Gedenkspiel „Langemarck" vorgeführt.

sc. **Hirschberg.** Trachten- und Heimatsgruppen des Riesengebirges. Die im Riesengebirgsheimatbund vereinigten Trachten- und Heimatsgruppen hielten in der uralten Brauerei in Giersdorf ihr Schulzen-Eingebot. Energisch wurde Stellung genommen gegen die mißbräuchliche Verwendung von Trachtenstücken bei Jahrmärkten, Maskeraden usw. Die Bestrebungen, namentlich die der Jungbauern, auf Schaffung einer neuen schlesischen Bauerntracht, sollen mit Rat und Vorschlägen unterstützt werden. Eine leihweise Abgabe von Trachten an Verbände und Vereine ist in Zukunft nicht mehr gestattet. Dagegen werden die Trachtengruppen nach wie vor sich in geeigneten Fällen uneigennützig in den Dienst der Öffentlichkeit stellen. Beschlossen wurde schließlich, innerhalb des Bundesgebietes alljährlich ein großes Trachtenfest durchzuführen; daneben kann jede Gruppe weitere örtliche Feste feiern.

sc. **Hirschberg.** 250 Jahre Rodelbahn Grenzbauden—Schmiedeberg. In diesem Jahre besteht die von den Grenzbauden nach Schmiedeberg führende Rodelbahn 250 Jahre. Sie wurde seinerzeit zur Talfahrt für die geschlagenen Baumstämme geschaffen.

sc. **Jauer.** Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf der Straße nach Kotschdorf. Der Tischlergeselle Pilz aus Waldenburg fuhr mit dem Kraftrad in der Dunkelheit in Richtung Bolkenhain, als ein Reh, durch den Scheinwerfer geblendet, gegen die Maschine lief. Pilz stürzte, kam jedoch ohne erhebliche Verletzungen davon. Sein Mitfahrer, ein Bergmann aus Waldenburg, trug erhebliche innere Verletzungen davon.

sc. **Sprottau.** Eine einzigartige Ausstellung wird in Sprottau gezeigt. In mühevoller Arbeit hat Otto Dartsch in Wittgendorf Modelle von etwa 200 Kriegsschiffen aller Kriegsflotten der Welt im Maßstab von 1:1000 angefertigt. Die Ausstellung findet viel Beachtung und soll auch in anderen schlesischen Städten gezeigt werden.

Schlesien — ein rundfunkarmes Land.

Rundfunkteilnehmerzahl unter dem Reichsdurchschnitt. — Reichssendeleiter Hadamovsky in Schlesien.

In dem Augenblick, in dem Reichssendeleiter und Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Pg. Eugen Hadamovsky seine Werbereise durch Schlesien beginnt, werden von der Reichsrundfunkgesellschaft nähere Angaben über die Durchsetzung Schlesiens mit Rundfunkteilnehmern bekanntgegeben. Aus ihnen ergibt sich leider, daß im Südosten des Deutschen Reiches gerade in dieser Beziehung noch reichlich viel anders werden muß, da man in der Südostmark nach den vorliegenden Ziffern von einer Erfassung der Gesamtbevölkerung noch nicht sprechen kann.

Wie in der benachbarten Ostmark, so werden auch im Sendebereich der Schlesischen Funkstunde die reichsdurchschnittlichen Durchsetzungsziffern trotz der höheren Bevölkerungsdichte nicht erreicht. Besonders auffallend ist die geringe Teilnahme am Rundfunk in der Provinz Oberschlesien. Dort haben von 100 Einwohnern nur 38 Rundfunkgeräte. Im Bezirk der Oberpostdirektion Liegnitz sind es immerhin schon 57 und im Bereich der OPD Breslau 71. Von den schlesischen Großstädten — Breslau ausgenommen — erreicht keine den für alle deutschen Großstädte gültigen Durchschnitt von rund 10 Hörern je 100 Einwohner. Sie liegen mit ihrer Rundfunkdichte sogar unter dem für die Mittel- und Kleinstädte errechneten Sättigungsgrad. Auf die Stadt Breslau entfallen genau 52,8 v. H. der Hörer der OPD Breslau. Die drei Großstädte des Bezirks der OPD Oppeln vereinigen rund 37 v. H. der Gesamthörerzahl von Oberschlesien auf sich.

Im einzelnen ergibt sich folgende Verteilung der Zahl der Hörer auf Stadt und Land:

Gemeindegrößenklassen	OPD Breslau	Liegnitz	Oppeln
Ländl. Gemeinden (bis 2000 Einw.)	19,8	41,9	22,5
Landstädte (2000 bis 5000 Einw.)	6,8	10,3	8,0
Kleinstädte 5000 bis 20 000 Einw.)	14,6	20,2	15,0
Mittelstädte (20 000 bis 100 000 Einw.)	6,0	27,6	17,1
Großstädte (über 100 000 Einw.)	52,8	—	37,4
Insgesamt	100,0	100,0	100,0

Reichssendeleiter Hadamovsky, der in den nächsten Tagen in verschiedenen Orten Schlesiens für den Rundfunk werben wird, sprach am Freitag in einer Kundgebung in Breslau über „Der deutsche Rundfunk ruft auf zur Mitarbeit". Der Reichssendeleiter betonte, daß der Rundfunk heute den Dienst am Volkstum in den Mittelpunkt gestellt habe und verwies in diesem Zusammenhang auf die bevorstehende Woche des Bauern. Man werde aber nicht nur den Bauern dem Volke bekannt machen, sondern auch umgekehrt das lebendige und überquellende geistige, künstlerische, kulturelle Schaffen unserer Städte in das letzte Bauernhaus hinaustragen und so eine Brücke zwischen Stadt und Land und eine wirkliche Volksgemeinschaft schaffen. Aufgabe des Rundfunks sei es, die Menschen auch in Stunden der Lebensfreude zusammenzuführen. Darum werde am „Tag des Rundfunks" am 11. Februar nicht ein großes weltanschauliches Programm gebracht, sondern das Programm werde auf Heiterkeit und Lebensfreude eingestellt sein. Nachdem die im alten Programm der Bewegung zur Erfüllung der Reichsaufgaben geforderte Reichssendeleitung geschaffen sei, werde nun auch der weitere Programmpunkt erfüllt werden, die Lösung der Gauaufgaben durch Ausbau der Gausender. Während im vorigen Jahre dem ganzen Volke politisch das Bewußtsein der nationalen Einheit gegeben wurde, werde ihm der Rundfunk nun das Bewußtsein seiner Vielfalt geben. Die Pflege der Heimatkultur, des Eigenlebens der einzelnen deutschen Stämme werde stärker in den Mittelpunkt treten.

Hadamovsky wandte sich in diesem Zusammenhang gegen jeden Zentralismus. Mit der Aufhebung des organisierten Programmaustausches sei dem Intendanten wieder die freie künstlerische und kulturelle Gestaltung für sein Gebiet gegeben. Dr. Goebbels habe darüber hinaus dem deutschen Rundfunk die großzügigste finanzielle Unterstützung gegeben und für die Zukunft zugesichert.

sc. **Schreiberhau.** Verfehlungen eines Amts- und Gemeindevorstehers? Der vorläufig des Amtes enthobene Amts- und Gemeindevorsteher Grieger ist in Schutzhaft genommen worden. Es besteht gegen ihn der Verdacht, daß er sich Verfehlungen in seiner Amtsführung hat zuschulden kmomen lassen.

sc. **Neusalz.** Festgenommen. Wegen Verbrechens gegen § 218 ist durch die Neusalzer Polizei die frühere Krankenschwester Horlitz aus Freystadt festgenommen worden. Die Schwester hat gegen Bezahlung Abtreibungen vorgenommen. — Auch kleinste Wunden beachten! Der 24 Jahre alte Arbeitsdienstwillige Welzer aus Glogau, der im Neusalzer Arbeitsdienstlager beschäftigt war, führte am Lagergebäude Dachdeckerarbeiten aus. Der junge Mann zog sich eine geringfügige Wunde an einem rostigen Nagel an einem Finger der linken Hand zu, der keine Beachtung geschenkt wurde. Als der linke Arm stark anschwoll, wurde Welzer in das Kreiskrankenhaus gebracht, wo ihm der Arm abgenommen werden mußte. Dennoch gelang es nicht mehr, Welzer zu retten. Er starb an Blutvergiftung.

sc. **Görlitz.** Todessturz. Auf dem Dominium Posottendorf-Leschwitz fiel der Landarbeiter Wilhelm Meier beim Tragen von Kornsäcken auf den oberen Speicher von der Leiter. Meier blieb tot liegen und hinterläßt außer der Frau drei unversorgte Kinder.

Drei Kinder durch Rauchvergiftung ums Leben gekommen.

sc. **Oppeln,** 22. Januar.

In Klein-Kottorz waren die drei Kinder der Familie Golomb von ihren Eltern allein zu Haus gelassen worden. Infolge eines stark angeheizten Ofens begann das in der Nähe des Ofens aufgestapelte Holz zu schwelen und zu glimmen. Es entwickelte sich starker Rauch, in dem die drei schlafenden Kinder, die im Alter von 1 bis 4 Jahren standen, erstickten. Als die Eltern nach Hause zurückkehrten, fanden sie ihre Kinder in der verkohlten Stube leblos vor. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

sc. **Oppeln.** Neues Leben beim Staubeckenbau in Turawa. Mit dem Nachlassen der starken Kälte ist es bei dem Staubeckenbau Turawa wieder lebendig geworden. Von der Forstverwaltung ist bereits der südliche Flügel des Staudammes für die Staudammauflage abgeholzt worden. An der großen Bodenentnahmestelle verrichtet ein großer Bagger die letzten Arbeiten, während ein kleiner Bagger die Abraumarbeiten am Südflügel versieht. Sobald die große Bodenentnahmestelle für die Verwendung des Mutterbodens bereit ist, wird der große Bagger bei den Fischteichen angesetzt, um diese vollständig zu entschlammen. In einigen Wochen werden, wenn es die Wetterlage gestattet, weit über 1000 Arbeiter wieder an der Baustelle tätig sein. Um diese große Arbeiterzahl rechtzeitig ansetzen zu können, wird gegenwärtig in drei Schichten gearbeitet. Um Geräte an Ort und Stelle wieder gebrauchsfähig machen zu können, wurde eine Instandsetzungswerkstatt gebaut.

* **Gleiwitz.** Achtjähriger Knabe überfahren und getötet. Am Freitag wurde auf der Plesser Straße der achtjährige Sohn Erich des Grubenarbeiters Sobania von einem städtischen Großkraftwagen erfaßt. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es sofort starb.

sc. **Gleiwitz.** Im Klodnitzkanal ertrunken. Aus dem Klodnitzkanal wurde die Leiche des seit dem 10. November vermißten 49 Jahre alten Arbeiters Kubek aus Gleiwitz geborgen. Man nimmt an, daß ein Unfall vorliegt.

sc. **Gleiwitz.** Maskierte Räuber. In Sandwiese drangen zwei bewaffnete und maskierte Räuber in die Wohnung der Eheleute Pasternak ein. Anwesend war außer dem Ehepaar noch deren verheiratete Tochter Klara Biskupek. Die Verbrecher forderten die Eheleute und deren Tochter auf, die Hände hochzuheben. Die Tochter floh jedoch durch den angrenzenden Raum und den Stall, um den Hof zu erreichen und von hier um Hilfe zu rufen. Die Räuber sandten ihr, um das Hinzukommen anderer Personen zu verreiteln, mehrere Schüsse nach. Frau Biskupek brach von einem Lungenstecksschuß und einem Oberschenkelschuß getroffen zusammen. Nach den Schüssen verließen die Räuber fluchtartig das Haus. Die Schwerverletzte wurde ins Knappschaftslazarett Rokittnitz eingeliefert; es besteht Lebensgefahr.

sc. **Beuthen.** Aus dem Gefängnis entwichen. Am Freitag nachmittag entwichen aus dem Gerichtsgefängnis Beuthen in Anstaltskleidung zwei Strafgefangene, der 25 Jahr alte Konrad Adamek aus Biskupitz und der Strafgefangene Theodor Grobora. Grobora ist 31 Jahr alt und bereits mit Zuchthaus vorbestraft. Gegen ihn war nach Ablauf der Strafzeit am 24. Januar die Sicherheitsverwahrung beantragt.

Oktober schlesien.

DNB. **Kattowitz.** Aufständische überfallen ein Volksbundheim. Auf das Volksbundheim in Altdorf bei Pleß wurde in der Nacht zum Sonnabend von polnischen Aufständischen ein Überfall verübt. Gegen Mitternacht hörte der Verwalter des Heimes polnische Kommandos. Er schaltete sofort die große Hoflampe ein, die jedoch von den Aufständischen zerschossen wurde. Danach schlugen die Aufständischen die Fensterläden und Fensterscheiben ein. Als der Verwalter des Heimes die Signallärmeinrichtung einschaltete, ergriffen die Aufständischen die Flucht. — Wieder zwei schwere Unfälle beim wilden Kohlenabbau. In der Nähe der Kolonie Ostrow bei Sosnowitz stürzte ein Notschacht ein, in dem zwei Arbeitslose Kohle förderten. Während der eine mit gebrochenen Füßen geborgen werden konnte, war der andere bereits erstickt als man ihn auffand. In einem Notschacht bei Kattowitz wurde der 54 Jahre alte Arbeitslose Cyba von herabstürzenden Sandmassen begraben. Nach längeren Rettungsarbeiten konnte er nur noch als Leiche geborgen werden. — Die Taten des Rybniker Polizistenmörders. Die Untersuchung gegen den Rybniker Polizistenmörder Franz Siwice steht vor dem Abschluß. Siwice konnten bisher 14 Verbrechen nachgewiesen werden. Sein Bruder Ferdinand und seine Schwester gehören gleichfalls zu seiner Bande. Etwa 20 Personen dieser Bande wurden bisher verhaftet. — Hungerstreik. Die Belegschaft der Helenengrube in Sosnowitz, die vor einigen Tagen in einen sogenannten italienischen Streik getreten ist, führt nunmehr den Streik als Hungerstreik weiter. Bekanntlich verweigert die Belegschaft die Arbeitsaufnahme wegen unregelmäßiger Lohnzahlung. Die unter Tage weilenden Arbeiter verlangten, daß der Arbeitsinspektor in den Schacht einfahre und dort verhandle. Die Polizei hält auch weiterhin den Grubenhof besetzt. Zu Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen.

* **Kattowitz.** Sprung in einen 420 Meter tiefen Schacht. In der Freiheitsgrube im Kreise Schwientochlowitz ereignete sich ein furchtbarer Vorfall. Der 50 Jahre alte Bergmann Emil Zwolek aus Friedenshütte sprang in selbstmörderischer Absicht in den 420 Meter tiefen Schacht. Seine Leiche wurde völlig verstümmelt geborgen.

Böhmisches Grenzland.

Die Heimat der Holzschachteln.

Im Adlergebirge auf der böhmischen Seite des Glatzer Berglandes, nur durch die politische Grenze und nicht durch eine Verschiedenartigkeit des Volkstums, der Sprache und der Sitte vom reichsdeutschen Bruder getrennt, lebt ein ärmliches, genügsames, stilles Völkchen von kleinen Häuslern. Der Bodenbesitz ist schmal, der Boden ist mager und reicht kaum für die paar Stück dürren Federviehs, die struppige Milchziege und beim „Großbauern" für die einzige Kuh, geschweige denn, daß für die Menschen etwas abfiele. So betreiben sie dort seit Menschengedenken eine Heimindustrie aus den Rohstoffen selbstgebauten Flachses und der umliegenden Wälder. In der einen Familie sitzt alles am Webstuhl aus Urväterzeit, in der anderen fügen drei Generationen zwischen 70 und 7 Lebensjahren Holzschachteln, wie sie für die Verpackung von Käse verwendet werden. Den Achtstundentag kennen sie nicht. Sie arbeiten 14 Stunden lang des Tages, und sie würden länger arbeiten, wenn die Sonne nicht unterginge. So schaffen sie mit Kind und Kegel in emsigem Fleiß 110 Meter Handwebe in einer Woche oder 10 000 Stück Holzschachteln. Wahrlich, eine ungeheure Leistung! Und was erhalten sie dafür? Für die 110 Meter Handwebe — 65 Kronen; in deutschem Gelde: 8 Mark! Oder 1.15 RM. für die 14stündige Tagesleistung einer ganzen Familie! Und sie erhalten für die 10 000 Holzschachteln 110 Kronen; in deutschem Gelde 14 Mark oder 2 Mark für die 14stündige Tagesleistung einer Familie. Das nennt man im Adlergebirge — im Segen der Arbeit stehen. Die Menschen arbeiten dort für den Preis des Hungers.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Viehmarkt.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts.

Hauptmarkt am 17. Januar 1934. Der Auftrieb betrug: 1005 Rinder, 1224 Kälber, 466 Schafe, 3364 Schweine

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:	17. 1.	10. 1.
Rinder: Ochsen: 51 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes . . . . . 1. jüngere	28—32	28—32
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige	25—27	25—27
fleischige	20—24	19—24
gering genährte	14—19	14—17
Bullen: 385 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	28—30	28—30
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—27	24—27
fleischige	21—23	20—23
gering genährte	17—20	17—19
Kühe: 470 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	26—28	26—28
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—25	19—25
fleischige	14—19	13—18
gering genährte	9—13	9—12
Färsen (Kalbinnen): 88 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	28—31	28—31
vollfleischige	23—27	23—27
fleischige	19—22	19—22
gering genährte	14—18	14—18
Fresser: 11 Stück		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast .	—	—
beste Mast- und Saugkälber	31—33	30—32
mittlere Mast- und Saugkälber . .	27—30	26—29
geringere Saugkälber	25—26	23—25
geringe Kälber	21—24	20—22
Lämmer, Hammel und Schafe:		
Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer; Stallmastlämmer . . .	36—40	37—39
Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel	30—35	30—34
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	25	28
geringere Lämmer und Hammel . .	—	—
Schafe: beste Schafe	25—27	23—25
mittlere Schafe	20—24	18—20
geringe Schafe	—	—
Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	43—46	44—47
vollfleisch von ca. 240—300 Pfd. Lbdg.	41—45	42—46
„ „ „ 200—240 „ „	40—42	41—44
„ „ „ 160—200 „ „	37—41	39—42
fleischige „ „ 120—160 „ „	—	—
„ unter ca. 120 Pfd. Lbdg.	—	—
Sauen	35—41	36—43

Diese Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Am 19. d. Mts., abends 6 ½ Uhr verschied infolge Unfalles unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Rentenempfänger**

August Fiedel

im Alter von 78 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Marxdorf, Wabnitz, Breslau, den 22. Januar 1934

Die trauernden Kinder.

Beerdigung: Mittwoch, den 24. Januar, vorm. 10 Uhr in Gorkau.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns in unserem Leid um den Heimgang unseres lieben Entschlafenen so unendlich wohlgetan haben, danken auf diesem Wege herzlich

Luise Schnake
und **Töchter.**

Bankwitz, im Januar 1934.

---

3 Lw. E. 13/33.

Beschluß.

Ueber den Betrieb des **Landwirts Reinhold Seidel** in **Groß-Silsterwitz** wird das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 **am 9. Januar 1934, 10 Uhr** eröffnet. Sämtliche Gläubiger werden aufgefordert, innerhalb einer Frist von einem Monat ihre Ansprüche dem Gericht anzuzeigen und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen.

Entschuldungsstelle ist die Kreissparkasse des Landkreises Breslau.

Zobten, Bez. Breslau, den 9. Januar 1934.
Amtsgericht.

Im Handelsregister A Nr. 39 ist heut eingetragen worden, daß bei der **Firma Wilhelm Winkler, Zobten** der Kaufmann Alfred Dockhorn in das Geschäft als persönlicher haftender Gesellschafter eingetreten ist. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1934 begonnen.

Zobten, Bez. Breslau, den 11. Januar 1934.
Amtsgericht.

Im Handelsregister B Nr. 1 ist bei der **Gorkauer Sozietätsbrauerei in Gorkau-Zobten** am 15. Januar 1934 eingetragen worden, daß der Direktor Anton Benthues aus dem Vorstande, und Direktor Rudolf Kastner, Prokurist der Gesellschaft, durch Tod, ausgeschieden sind.

Zobten, Bez. Breslau, den 15. Januar 1934.
Amtsgericht.

---

3 Lw. E. 4/33.

Beschluß.

Ueber den Betrieb des **Landwirts Emil Böhm** und dessen **Ehefrau Anna,** geb. **Hanke** in **Bischkowitz** wird das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 **am 4. Januar 1934, 17 Uhr** eröffnet. Sämtliche Gläubiger werden aufgefordert, innerhalb einer Frist von einem Monat ihre Ansprüche dem Gericht anzuzeigen und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen.

Entschuldungsstelle ist die Provinzial-Genossenschafts- und Raiffeisen-Bank Breslau, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Breslau.

Zobten, Bez. Breslau, den 4. Januar 1934.
Amtsgericht.

---

3 Lw. E. 1/34.

Beschluß.

Ueber den Betrieb des **Gärtnereibesitzers Ernst Ruppert** in **Zobten** wird das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 **am 16. Januar 1934, 16 Uhr** eröffnet. Sämtliche Gläubiger werden aufgefordert, innerhalb einer Frist von einem Monat ihre Ansprüche dem Gericht anzuzeigen und die in ihrem Besitz befindlichen Schuldurkunden einzureichen.

Entschuldungsstelle ist die Deutsche Gartenbau-Kredit-Aktiengesellschaft in Berlin NW. 40, Kronprinzenstraße 27.

Zobten, Bez. Breslau, den 16. Januar 1934.
Das Amtsgericht.

Ein sorgenloses Alter

durch Sparen

Bankverein zu Zobten am Berge
E. G. m. b. H.
Schweidnitzer Strasse 13.

Werbet für Euer Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend".

Zwangsversteigerung.

Es sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden:

Am 23. 1., 11 Uhr in **Berghof-Mohnau,** Bieterv. Gasth. Hielscher **1 Nähmaschine, 1 Billard, 2 Klaviere, 2 Teigkessel, 1 Teigrührmaschine, 1 Warenschrank,**

12 Uhr in **Groß-Mohnau,** Bieterverf. Gasthaus das. **1 Halbverdeckkutschwagen,**

am 25. 1., **9 Uhr** in **Zobten,** Bieterverf. Gasth. „Gold. Krone" **1 Flügel, 1 Rola-Billard, 2 Registrierkassen, 4 Schreibtische, 1 Chaiselongue, 1 Presto-Lieferwagen, 1 Klavier, 1 Kutschschlitten, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Geldschrank, 1 Kleiderschrank.**

Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Zum Umbau

sehr gut erhaltene, **stabile, zweiflüglige**

Haustür

2,60 × 1,50 m, ebenso zweiflüglige **Windfangtür** (Entreetür), 3,16 × 3,20 m, und **1 Stubentür** (Glastür), 2,00 × 1,00 m, billig zu **verkaufen.**

Bergstraße 18.

Ein Helfer

in der Not ist eine kleine Anzeige.

Hauptschriftleiter: Arthur Stoklossa, Zobten. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Thiel, Schweidnitz, Paradeplatz 34. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. I/900. Druck u. Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Str. 9.

DIG
HIER SPARST DU SICHER

Spare bei der Stadtsparkasse Zobten.

Erledigung aller satzungsmässigen Sparkassen- und Bankgeschäfte.

Der Siebente

Roman von ELSBETH DORCHART

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Obgleich Tränen ihm verhaßt waren, stimmten sie Eberhard zur bedingungsweisen Gnade.

„Ich will dir drei Tage Bedenkzeit geben — entscheide dich bis dahin für ihn oder mich. Willst du ihm nachlaufen — mir ist's egal. Aber das sage ich dir: Indianer spielen darfst du mit uns nicht mehr, und auch sonst ziehe ich dich zu nichts mehr zu. Ein schwankes Rohr ist mir verhaßt."

Kurz drehte er sich um und ließ den Kleinen ganz vernichtet und eingeschüchtert allein. Um seinem kleinen Herzen, das sich nach zwei Seiten gerissen fühlte, Luft zu machen, fing dieser herzbrechend zu schluchzen an. Einen anderen Ausweg wußte er nicht. Zwar hatte er das unbestimmte Gefühl, als wenn er bei seinem neuen Erzieher Schutz vor dem Zorn des Bruders und auch Trost finden könnte, aber es kam ihm nicht klar zum Bewußtsein. Auch war er es zu sehr gewöhnt, in Eberhard stets die höchste Instanz zu sehen, sich in allem ihm unterzuordnen, daß ihm der Mut zu selbständigem Handeln fehlte.

Seeger, der, ohne daß die Knaben es ahnten, vom Nebenzimmer aus die Szene zwischen den Brüdern mit angehört hatte und den Kleinen nun nach des Bruders Fortgang so heiß weinen hörte, glaubte zu wissen, was in ihm vorging. Er kümmerte sich jedoch vorläufig nicht um ihn, beschloß aber, ihn bei nächster Gelegenheit auf die Probe zu stellen und ihn dadurch aus seinen zwiespältigen Gefühlen zu befreien.

Diese Gelegenheit bot sich schon am nächsten Tage. Eberhard war wieder — sogleich nach dem Frühstück — fortgeritten, Seeger zum Trotz und Zeichen, daß er sich nicht einschüchtern ließe.

Diesmal machte Seeger keine Miene, ihm zu folgen; er nahm Karl Heinz vor und fing an, mit ihm zu arbeiten. Anfangs zeigte sich Karl Heinz störrisch, unsicher, wie er sich verhalten sollte; er wagte nicht aufzusehen, aber auch nicht, sich zu widersetzen. Die freundliche und doch feste Art seines Lehrers wirkte auf ihn, er ließ sich fesseln, antwortete artig, wenn er gefragt wurde, und war schließlich so aufmerksam bei der Sache, daß Seeger ihn am Schluß lobte.

Dieses Lob schwellte sein Herz mit stolzer Freude. Darunter versank Eberhards Drohung und Zorn.

Am Nachmittag saß Karl Heinz am Tisch, um die Aufgaben, die Seeger ihm für den nächsten Tag aufgegeben hatte, zu machen.

Da trat Eberhard herein.

„Schnell, Karl Heinz, komm mit; wir haben etwas Feines vor — ein großes Indianerkriegsspiel!"

Mit großen Augen sah Karl Heinz den Bruder an.

„O ja, das muß fein sein! Aber — wartet doch noch ein bißchen."

„Worauf?"

„Bis — bis ich fertig bin mit meinen Aufgaben."

„Aufgaben? Dummer Junge, darauf sollen wir warten? Jetzt gleich geht's los, und wenn du nicht mitkommst, spielen wir ohne dich!"

„Dann — muß ich erst Herrn Seeger fragen", erwiderte der Junge unschlüssig und zögernd.

„Den?" rief Eberhard unmutig. „Den hast du nichts zu fragen. Wenn ich dich mitnehmen will, so sei froh. Uebrigens sah ich ihn vorhin fortgehen, du kannst also beruhigt sein", fügte er spöttisch hinzu.

„Ja, aber" — die Tränen stiegen in Karl Heinz' Augen — „Herr Seeger hat mir doch befohlen, so lange hier zu arbeiten, bis er wiederkäme, und — und —"

„Na, dann laß es bleiben! Es ist das letztemal, daß ich dich mitnehmen wollte. Mir ist's gleich, laß dich von ihm tyrannisieren soviel du willst; aber ich — spiele nicht wieder mit dir."

„Eberhard, ich komme ja!" rief Karl Heinz mit weinerlicher Stimme dem Bruder nach.

„Na, dann aber etwas plötzlich!"

Bücher und Hefte blieben auf dem Tisch liegen, und in eiligem Lauf ging es dem Park zu.

Das wurde ein lustiges Spiel; darüber vergaß Karl Heinz seinen Lehrer und alles, was sein kleines Herz vordem beschwert hatte.

„Karl Heinz!"

Wie elektrisiert fuhr der Knabe plötzlich zusammen. Die soeben noch vor Lust strahlenden Augen starrten jetzt ganz entgeistert nach der Richtung, woher der kurze, strenge Ruf gekommen war.

Dort stand der neue Hauslehrer.

Ein Zittern lief durch den kleinen Körper, aber gehorsam machte er einige Schritte auf ihn zu.

„Bleib!" herrschte Eberhard ihn an. Doch er achtete nicht darauf, kümmerte sich auch nicht um die neugierigen Blicke der anderen Knaben, sondern ging langsam, den Blick gesenkt und wie das leibhaftige böse Gewissen auf seinen Lehrer zu.

Als er vor ihm stand, sah er zu ihm auf, furchtsam, scheu.

„Komm!" sagte Seeger nur, nachdem er ihn strafend angesehen hatte.

Schweigend gingen Lehrer und Schüler den Weg zum Schloß. Dieses unheilverkündende Schweigen war dem kleinen Burschen unerträglicher, als es der schärfste Tadel gewesen wäre. Aber er wagte nicht, es zu unterbrechen.

Endlich hatten sie das Schloß und das Unterrichtszimmer erreicht. Die Bücher und Hefte lagen noch auf dem Tisch, wie Karl Heinz sie verlassen hatte, als er dem Bruder zum Spiel gefolgt war.

Seeger zeigte darauf hin.

„Was hatte ich dir befohlen, Karl Heinz?" fragte er jetzt streng.

„Zur Strafe für deinen Ungehorsam wirst du diese Seite hier dreimal sauber und schön abschreiben. Wenn du fertig bist, bringst du mir die Arbeit auf mein Zimmer, verstanden?"

Damit ließ er den Knaben allein.

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung der Westmarkschau in Berlin

Reichsinnenminister Dr. Frick eröffnete am Sonnabendvormittag die große Westmarkschau: „Die Pfalz im neuen Reich" mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die Ausstellung, der wir heute die Weihe geben, führt uns in das vom wechselvollen Schicksal der Jahrhunderte umbrandete Gebiet der Pfalz, das seit der Frühzeit des Mittelalters Schauplatz bedeutungsvoller geschichtlicher Begebenheiten ist. Als Sohn der Pfalz, die das Unglück deutscher Zerrissenheit am eigenen Leibe mehr zu spüren bekam, als jedes andere deutsche Land, bin ich stolz darauf, gerade jetzt unter unserem genialen Führer an einem Werk maßgebend mitarbeiten zu dürfen, das auf Jahrhunderte hinaus die deutsche Einheit und Einigkeit als unlöslich verbürgen soll.

Deutsches Reich.

Erkältung des Reichspräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg leidet zurzeit an einem Erkältungskatarrh und hat infolgedessen die für Freitag und Sonnabend vorgesehenen Empfänge und Besprechungen absagen lassen.

Tag der Ritter des Ordens Pour le mérite. Wie die „Nationalzeitung" meldet, werden die seit dem Mai 1933 zu einer Ordensgemeinschaft zusammengeschlossenen Ritter des Ordens Pour le mérite am 24. Januar, dem Geburtstage Friedrichs des Großen, in Berlin zu einer ersten Tagung zusammentreten.

Beileid des Reichspräsidenten zum Erdbebenunglück in Indien. Anläßlich des schweren Erdbebenunglücks in Indien hat Reichspräsident von Hindenburg an Seine Majestät den König von England ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet.

Auftakt zur SA-Reichsführertagung. Friedrichsrode steht im Zeichen der SA-Reichsführertagung. Annähernd 200 Teilnehmer sind anwesend, darunter die bekanntesten SA- und SS-führer. Stabschef Röhm traf am Abend in Begleitung des obersten SS-Führers Himmler sowie zahlreicher Obergruppen- und Gruppenführer ein. Er begrüßte bei einer Abendveranstaltung die Gäste.

Schwere Zuchthausstrafen für Sprengstoffverbrecher. Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte am Freitag wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Vergehen gegen das Schußwaffen- und Kriegsgerätegesetz und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz den Zimmermann Paul Bunke zu sechs und den Hilfsarbeiter Joseph Höll zu fünf Jahren Zuchthaus. Bei Bunke wurde überdies Aberkennung der Ehrenrechte auf zehn Jahre sowie dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht verfügt. Die beiden jugendlichen Angeklagten, die regen Verkehr mit antifaschistischen Kreisen unterhielten, hatten in einer bei Freitag im Breisgau gelegenen Hütte 86 aus Kanalisationsröhren selbst angefertigte Sprengkörper sowie Gewehr- und Pistolenmunition zur gegen Volk und Staat gerichteten Verwendung aufbewahrt. Der Lieferer der gestohlenen Sprengkörper und Waffen, ein kommunistischer Mineur, konnte sich dem Zugriff der Polizei durch die Flucht nach Wien entziehen.

Bauern baut Flachs! Wie das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mitteilt, werden die für die Förderung des Flachsanbaues im vergangenen Jahre ergriffenen Maßnahmen auch für das Anbaujahr 1934 fortgesetzt und die erforderlichen Mittel hierfür bereitgestellt.

Auslands-Rundschau.

Gescheiterter Generalstreik in Portugal. Wie Havas aus Lissabon meldet, ist es in verschiedenen Teilen Portugals bei den kommunistischen Umsturzversuchen zu Zwischenfällen gekommen. In Parinha Grande warfen Streikende eine Bombe gegen Polizeiposten. Es entstand ein Handgemenge, bei dem mehrere Personen schwer verletzt wurden. 17 Streikende wurden verhaftet. Die Polizei beschlagnahmte 180 schwere Bomben.

Ein Erfolg der Nanking-Regierung. Wie Reuter aus Amoy meldet, ist ein Expeditionskorps der Nankingregierung überraschend an der Festlandküste bei Amoy gelandet und hat einen erfolgreichen Handstreich gegen die aufrührerische Stadt Tschangtschau ausgeführt. Die Besatzung der Stadt hat am Sonntag die Waffen gestreckt. Dieser Erfolg wird allgemein als ein weiterer Machtverlust der roten Herrschaft in der Provinz Fukien gedeutet.

Kiew wird Hauptstadt der ukrainischen Sowjetrepublik. Der allukrainische Hauptvollzugsausschuß hat beschlossen, vom Herbst 1934 ab an Stelle von Charkow die Stadt Kiew als Hauptstadt der ukrainischen Sowjetrepublik zu bezeichnen.

Annahme des Währungsgesetzes durch das amerikanische Repräsentantenhaus. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm das neue Währungsgesetz mit einem Stimmenverhältnis von 360 gegen 40 an.

Turnen, Sport und Wandern.

Sonntags-Fußballsport im Bezirk Mittelschlesien.

Keine Überraschungen in der Gauliga.

In der schlesischen Fußball-Gauliga verliefen die Spiele ohne Überraschungen, denn die Favoriten verstanden es, sich überall erfolgreich durchzusetzen. In den zwei Breslauer Spielen gewann die Sportvereinigung 02 gegen Fußballverein 06 mit 5:0, Hertha Breslau schlug Preußen Hindenburg mit 2:1. Die Tabellenführung behält demnach die SpVg. 02. Beuthen 09 schlug den SV Vorwärts Breslau mit 5:3 und bleibt an zweiter Stelle. Ratibor 03 ließ sich den STC Görlitz nicht gefährlich werden, sondern fertigte die Mannschaft aus der Oberlausitz mit 5:2 ab. Aber auch der zweite Vertreter der Oberlausitz, die SpVg. Hoyerswerda, verlor, noch dazu auf eigenem Platze, gegen Vorwärts-Rasensport Gleiwitz mit 0:6. [illegible] neue Tabellenstand:

Breslauer SpVg. 02	11	Spiele	19:3	Punkte
Beuthen 09	12	„	19:5	„
Hertha Breslau	11	„	15:7	„
Vorwärts Gleiwitz	12	„	13:11	„
Ratibor 03	11	„	13:11	„
Vorwärts Breslau	11	„	11:11	„
Preußen Hindenburg	12	„	10:14	„
SpVg. Hoyerswerda	12	„	10:14	„
Breslauer FV. 06	11	„	3:19	„
STC Görlitz	12	„	3:21	„

In der mittelschlesischen Bezirksklasse gerieten diesmal die Provinzmannschaften etwas ins Hintertreffen, denn die Breslauer Gegner kamen zum Teil zu unerwarteten Erfolgen. So gewann der SC Alemannia Breslau in Langenbielau mit 1:0 gegen den dortigen VfB-Preußen. Ein Strafstoß hatte die Breslauer zu Spielbeginn in Führung gebracht. Langenbielau konnte selbst durch einen Elfmeter diesen knappen Vorsprung des Gegners nicht aufholen. Auch der STC Oels wurde auf eigenem Platze gegen den SV Union-Wacker Breslau 2:3 geschlagen. Der VfB Breslau hatte gegen den Waldenburger Sportverein 09 zwar schwer zu kämpfen, konnte sich aber doch mit 4:3 den Gewinn beider Meisterschaftspunkte sichern. Als einzige Provinzmannschaft errang der SC Brega einen Sieg. Er schlug den VfR-Schlesien Breslau mit 2:1. Zu dem erwarteten Siege (3:1) kam die Breslauer Polizei gegen den SV Silesia Freiburg. Die Tabelle hat nun folgenden Stand (DSV Schweidnitz und Germania Breslau waren gestern spielfrei):

VfB Breslau	13	Spiele	21:5	Punkte
DSV Schweidnitz	12	„	19:5	„
Polizei-SV Breslau	12	„	18:6	„
VfB Langenbielau	13	„	15:11	„
VfR-Schlesien Bresl.	13	„	14:12	„
SC Brega Brieg	11	„	12:10	„
Alemannia Breslau	12	„	11:13	„
Waldenburger SV 09	12	„	10:14	„
Union-Wacker Breslau	13	„	9:17	„
STC Oels	13	„	8:18	„
Germania Breslau	11	„	7:15	„
Silesia Freiburg	13	„	4:22	„

Die Spielliste der Kreisklassen

erfuhr am Sonntag arge Streichungen. Das Tauwetter der letzten Tage hatte zwar die Schneedecke von den Plätzen verschwinden lassen. Als aber der Frost wieder einsetzte, waren die Plätze so vereist, daß sie nicht bespielbar waren und die Spiele abgesagt werden mußten.

In Schweidnitz allerdings kam das Spiel auf der Volkohöhe: Schweidnier Fußball-Verein Manfred von Richthofen I gegen VfB-Preußen Langenbielau II zur Durchführung. SFV hatte zum ersten Male seine komplette Elf zur Stelle, die sich aber auch erst einspielen muß. Der Gegner trat mit verstärkter Mannschaft an, da sich bekanntlich die beiden Langenbielauer Vereine vereinigt haben. Langenbielau erzielte auch den Führungstreffer, konnte aber nicht verhindern, daß SFV nicht nur gleichzog, sondern die erste Halbzeit mit 2:1 zu seinen Gunsten entschied. Schweidnitz erhöhte nach der Pause sogar noch auf 3:1, um dann etwas nachzulassen. Das genügte Langenbielau, nun selbst zum Angriff überzugehen, mit dem Erfolge, daß der Gleichstand von 3:3 erreicht wurde. In der letzten Viertelstunde griff Schweidnitz wieder stark an, aber trotz Elfmeter endete das Spiel unentschieden 3:3. Vorher hatte die Jugend des SFV, die während der Serie noch keine Niederlage erlitten hat, einen neuen Sieg errungen. Sie schlug die Jugend von VfB-Preußen Langenbielau mit 4:2. Auf dem Platze am Neumühlwerk bestritt die 1. Mannschaft der DJK Schweidnitz ein Gesellschaftsspiel gegen die 5. Mannschaft des DSV. Die DSV-Mannschaft siegte mit 12:1.

In Waldenburg mußten alle nach dem WSV-Platze angesetzten Spiele abgesagt werden. Die Jugend der DJK Winfridia Altwasser gewann gegen die Jugend vom VfR Rothenbach mit 5:4. — In Zirlau unterlag VfB Zirlau I gegen Germania Weißstein I mit 2:3. Zirlau II schlug VfB Bad Salzbrunn II mit 4:2. Zirlau 1. Schüler gegen Weißstein 1. Schüler 1:2, Zirlau 2. Schüler gegen Silesia Freiburg 2. Schüler 0:1. — In Weißstein ging das Spiel Germania Weißstein II gegen Preußen Altwasser II unentschieden 3:3 aus.

Doch noch ein Wintersport-Sonntag.

In Schreiberhau veranstaltete der SC Windsbraut am Sonntag vormittag einen Trainingslauf über 15 Kilometer mit Start am Himmelsgrund in 800 Meter Höhe, der bis zur Reichsgrenze und dann bis zum Ziel Zackelfallbaude führte. Es beteiligten sich 21 Läufer. Die Zeiten, die erzielt wurden, waren sehr gut, doch dürfen die Ergebnisse nach den neuen Bestimmungen nicht bekannt gegeben werden. Am Nachmittag fand auf der Himmelsgrundschanze, die sich in einem sehr guten Zustand befand, ein Trainingsspringen statt, an dem 17 Schreiberhauer Springer teilnahmen. Es wurden Weiten nicht unter 45 bezw. bis zu 52 Meter von den bekannten Springern Gebert und Franke erzielt. Obgleich die Springer fünfmal über die Schanze gingen, war nicht ein einziger Sturz zu verzeichnen. Es besteht die Möglichkeit, daß Schreiberhau am kommenden Sonntag die Schlesischen Bobmeisterschaften auf der Zackelfallbobbahn durchführt, da es zu bezweifeln ist, daß Bad Flinsberg bis dahin in der Lage sein wird, die Austragung zu übernehmen, es sei denn, daß der Frost anhält und Schneefälle eintreten.

Der Rodelklub von Krummhübel führte auf der Natur-Rodelbahn Schlingelbaude-Krummhübel unter Leitung des Sportwartes des Deutschen Rodelbundes ein Rodelrennen durch. Durch das vorangegangene Tauwetter war die Bahn sehr hart geworden, so daß sehr vorsichtig gefahren werden mußte. Trotzdem wurden Rekordzeiten erzielt. Die Bestzeit des Tages auf der 3 Kilometer langen Strecke fuhr der mehrmalige deutsche Meister Martin Tietze-Brückenberg mit einer Zeit von 2:45. Er wurde damit auch Erster in der Meisterklasse. Sein schärfster Konkurrent, Kurt Weidner-Brückenberg, belegte mit 2:57 den zweiten Platz. Heinrich Breiter-Brückenberg setzte sich an die dritte Stelle (nur eine Sekunde später). In der Werbeklasse wurde Heinz Gittler-Krummhübel mit3:10 Erster. Von den einheimischen Damen fuhr Liselotte Hopfer mit 3:34 die beste Zeit. In der Jugendklasse war Fritz Dohme mit 3:11 vor Heinz Willy Hopfer mit 3:15 nicht zu schlagen. Diese beiden Nachwuchsrodler sind schon heute als die zukünftigen Meister anzusehen. In der Gäteklasse belegte bei den Damen Tannhäuser-Brandenburg mit 4:45 den ersten Platz. Von den Herren wurde Hans Waldau-Breslau mit 4:28 Erster.

Die österreichisch-italienischen Verhandlungen.

Engerer wirtschaftlicher Anschluß Oesterreichs an Ungarn?

Die am Donnerstag in Wien begonnenen vertraulichen Besprechungen zwischen Dollfuß und dem italienischen Unterstaatssekretär Suvich sind am Freitag neben den zahlreichen offiziellen Empfängen und Festlichkeiten im Bundeskanzleramt fortgeführt worden. Über den Inhalt und amt fortgeführt und am Sonnabend abend abgeschlossen worden. Über den Inhalt der Aussprache gab Staatsseretär Suvich eine Erklärung vor der österreichischen Presse ab. Die amtliche österreichische Nachrichtenstelle veröffentlicht den Inhalt dieser Erklärung. Danach habe Suvich ausgeführt, sein Besuch in Wien sei ein neuerlicher Beweis der großen Sympathie und Freundschaft, die Italien dem österreichischen Volk entgegenbringe. Die Bedeutung die Österreich in seiner Stellung im Mitteleuropa und besonders im Donaubecken in einem größeren Maße zukomme, als es seinem territorialen Umfang und seiner Bevölkerungszahl entspreche, sei offensichtlich. Damit Österreich erfolgreich und in aller Interesse seine Mission ausüben könne, sei es vor allem notwendig, daß dem Lande die normalen Verhältnisse eines unabhängigen und ruhigen Lebens gesichert werden. Die italienische Regierung habe noch kürzlich in einem eine breitere Regelung der Wirtschaft der Donauländer vorsehenden Vorschlage die Wege angedeutet, die der ganzen österreichischen Wirtschaft von besserem Nutzen sein könnten. Sie betrachte also die Lage mit hoffnungsvoller Ruhe. Österreich habe in den letzten Zeiten auch dank der Maßnahmen seiner gegenwärtigen Regierung schon begonnen, einen gewissen Aufstieg zu zeigen und biete die sichere Gewißheit, daß die Lage in Österreich bald wiederhergestellt werde, sofern die allgemeinen, und zwar nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen Umstände sich bessern.

Dollfuß sucht neue Bundesgenossen.

Die gesamte Wiener Regierungspresse fordert jetzt die Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft für die Regierung Dollfuß. Erklärungen des Bundeskanzlers vor dem christlich-sozialen Parteivorstand werden dabei als Ausgangspunkt einer Neuorientierung der Innenpolitik der Regierung gegenüber der Arbeiterschaft hingestellt. In unterrichteten Kreisen läuft die Behauptung um, daß dieser Kurswechsel auf italienische Wünsche zurückgehen soll. Die amtliche „Wiener Zeitung" schreibt, es handele sich um ein erlösendes Wort, an das die berufenen Führer der Arbeiterschaft anknüpfen könnten, wenn sie guten Willens zur Mitarbeit wären. Der Bundeskanzler habe alle Abseitsstehenden und Schwankenden eingeladen, in die große Front der österreichischen Unabhängigkeit und des Aufbaues einzutreten.

Der Führer des steirischen Heimatschutzes, Franz Kammerhofer, wurde Sonnabend in seinem Wohnort St. Marein verhaftet. Es kam im Ort und in den Nachbarorten zu Kundgebungen für den Verhafteten. Die Gendarmerie schritt ein und es gab mehrere Verletzte. Kammerhofer wird ins Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht werden. Die Regierung plant im übrigen die Einrichtung eines weiteren Konzentrationslagers in Oberösterreich.

Riesige Saarkundgebung.

Die Treue und die Opfer aller Saarländer sind herrlich groß.

Die Führer der Deutschen Front an der Saar sprachen am Sonnabend in einer Kundgebung über den eindeutig deutschen Geist im Saargebiet. Der Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung im Saargebiet, Kiefer, sprach über Volkstumsäußerungen, insbesondere des Arbeitertums, als dem größten Teil der Saarbevölkerung. In der Zeit der Gefahr, führte er aus, sei die Stimme des Blutes in jedem einzelnen Volksangehörigen wach geworden. Der Unternehmer habe sich neben den Arbeiter, der Bauer neben den Akademiker, der Katholik neben den Protestanten gestellt. In einem bedrohten Grenzlande frage die nationale Haltung nicht danach, ob sie materielle Vorteile bringe. Als erhebendes Beispiel dieser nationalen Haltung schilderte der Redner die Ablehnung der Saarbergleute gegenüber den französischen Schulen. Die Bergleute, so sagte er, verloren Arbeit und Wohnung, weil sie sich weigerten, ihre Kinder an eine landfremde Schule zu verkaufen oder dem verräterischen Saarbund beizutreten. Diese aufrechten deutschen Menschen im Saargebiet verlangen keinen besonderen Lohn.

Dr. Schweig hob in einer anschließenden Rede hervor:

Für das Abstimmungsjahr sei man im Saargebiet geistig, seelisch und wirtschaftlich gerüstet. Die entscheidende Kraftprobe bestehe darin, äußerste Disziplin zu halten im Bewußtsein des Rechtes, der engen Kulturverbundenheit und der politischen Zugehörigkeit zum Reich. So erwarte das Saarvolk den Tag, da es zur Wahlurne gerufen werde.

Zum Schluß der Nachmittagsveranstaltung schilderte Staatsrat Spaniol, der Führer der Deutschen Front und Landesführer der NSDAP, den heldenmütigen Kampf der Saarbevölkerung gegen die Französierungsbestrebungen. Die Hakenkreuzfahne habe ihren wunderbaren Siegeszug im Saargebiet trotz aller Verbote angetreten. 800 000 Herzen schlügen für das neue Deutschland. Die Hetzblätter von Matz Braun und Genossen würden nur in wenigen tausend Stück innerhalb des Saargebietes gelesen, und auch das nur unter dem Zwang der französischen Brotgeber. Aber täglich gingen 100 000 Stück hinaus in die Welt und vergifteten die Meinung gegen Deutschland. Das Winterhilfswerk habe das Saargebiet ganz losgelöst von dem gleichen Werk im Reich aus eigener Kraft durchgeführt. Das sei der beste Beweis dafür, daß das Saarvolk sich mit dem Reich eins fühle.

Heilrufe auf den Führer und auf das deutsche Vaterland sowie der Gesang des Deutschland- und des Horst Wessel-Liedes beendeten die eindrucksvolle Kundgebung.

Der Strafantrag im Hauser-Prozeß.

Zwei Jahre Gefängnis für Professor Hauser.

Im Hauser-Prozeß erörterte der Staatsanwalt zu Beginn seines Plädoyers die Frage, ob man Hauser wenigstens den guten Glauben zubilligen könne. Er kam zu dem Ergebnis, daß Hauser in einer ganzen Reihe von Fällen keineswegs gutgläubig gehandelt habe und sich darüber klar sein mußte, daß seine Gutachten jeglicher Grundlage entbehrten. Was die Frage der Zurechnungsfähigkeit Hausers anbelangt, so sei auch diese zu bejahen, wenn man auch Hauser zubilligen müsse, daß er durch seine Morphiumsucht minderwertig sei. Diese Minderwertigkeit könne aber in keiner Weise auf seine geistigen Eigenschaften bezogen werden. Der Staatsanwalt bezeichnete es als notwendig, Sicherungsverwahrung gegen Hauser zu verhängen, um eine erneute Morphium-Entziehungskur durchzuführen. Er beschäftigte sich sodann im einzelnen mit den verschiedenen in der Hauptverhandlung ausführlich erörterten Schwindeleien. Es handelt sich bei den angeklagten Kunsthändlern um ein Schwindelkonsortium schlimmster Art und es sei bedauerlich, daß ein Mann von der Stellung Hausers sich damit überhaupt eingelassen habe, um Geld zur Befriedigung seiner Morphiumsucht zu bekommen. Der Staatsanwalt beantragte dann gegen Professor Hauser zwei Jahre Gefängnis, gegen Borchardt drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, gegen Joseph zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und gegen Rosenthal ein Jahr Gefängnis.

Professor Hauser freigesprochen. Nach dreitägiger Verhandlung wurde unter großer Spannung das Urteil im Prozeß Hauser verkündet. Der Angeklagte wurde auf Grund des § 51 des Strafgesetzbuches freigesprochen.

Aufsehenerregende Enthüllungen im Dortmunder Mordprozeß.

In dem großen Mordprozeß gegen den Kraftwagenführer Eberhard Pieper, den Handlungsgehilfen August Scheer und den Gelegenheitsarbeiter August Schulte gab es am Freitag, dem 4. Verhandlungstage eine sensationelle Überraschung. Die drei Angeklagten sind bekanntlich des vollendeten Mordes und schweren Raubes an dem Holzhändler Narowski aus Witten-Annen, die Angeklagten Scheer und Schulte ferner noch des Mordes und schweren Raubes an der Witwe Schur aus Hagen und der Hausangestellten Emma Schneider aus Herford angeklagt. In der Verhandlung erklärte plötzlich der Angeklagte Schulte, es handele sich nicht nur um drei, sondern vielleicht um etwa 50 Verbrechen. Schulte zählte dann etliche bisher noch nicht aufgeklärte Mordfälle und eine Reihe von Tankstelleneinbrüchen auf. Es bleibt abzuwarten, ob die Angaben Schultes zutreffen.

Der Deutsche verläßt einen Deutschen nicht in der Not. — Diese alte Weisheit bewahrheitet sich auch wiederum bei dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das mit dem neuen Jahr durch die allüberall, in jeder deutschen Stadt und auf dem Lande gespielte Straßenlotterie des Winterhilfswerks einen neuen Auftrieb gefunden hat. Allerorten merkt man, daß mit dem geringen Opfer des Einzelnen von 50 Pfennigen für einen Losbrief zugleich eine große Glücksmöglichkeit geboten ist. In Berlin machte ein 17jähriger Erwerbsloser mit seiner Mutter einen Spaziergang. Die Mutter veranlaßte ihn, doch auch einmal bei einem der grauen Glücksmänner ein Los zu kaufen. Er gewann einen 500 Mark-Preis und konnte in seiner Familie, die eine Reihe Bedürftiger aufwies, unendlich viel Gutes stiften. — In Potsdam war es ein Büroangestellter, der mit einem 100 Mark-Gewinn seiner krank daniederliegenden Frau Erleichterung und Freude schenken konnte. Immer wieder stellt es sich heraus, wieviel Segen auch im einzelnen diese Straßenlotterie stiftet, die doch für die Gesamtheit gedacht ist. Hier erfüllt sich so recht das alte Sprichwort: Tu' Gutes und Dir wird Gutes getan!

Was die Kornblume bedeutet.

Kämpft für deutsches Volkstum und kauft die blaue Blume.

Im klassischen Lande des Kampfes um deutsches Volkstum, im alten Österreich, war die Kornblume schon vor Jahrzehnten das Abzeichen der Deutschen. Auch Adolf Hitler berichtet in seinem Buche, wie er als Mitglied des Deutschen Schulvereins Südmark (heute Landesverband im VDA) die Kornblume trug und das Deutschlandlied sang. Wie und wann sie diese Bedeutung erlangt hat, das ist heute nicht mehr festzustellen. Sie ist nicht von einer bestimmten Organisation oder Gruppe zum politischen „Abzeichen" erhoben worden, sie war eines Tages das allbekannte Symbol des Deutschtums und sie wurde mit der gleichen Inbrunst, mit der die Deutschen sich zu ihr bekannten, gehaßt und verfolgt von den slawischen „Mitbürgern" und den Vertretern der Habsburgischen Bürokratie.

Es ist möglich, daß die Deutschen Österreichs die Kornblume wählten als Antwort auf die rote Nelke, die das Abzeichen des volksfeindlichen Internationalismus war. Es ist aber auch möglich, daß sie weitaus älteren Ursprungs ist und daß sie vielleicht unbewußt getragen wurde als ein Symbol der Verbundenheit mit der deutschen Scholle.

Im Zeichen der Kornblume führten die Deutschen Österreichs an den Fronten ihres Volkstums den unaufhörlichen Verteidigungskrieg gegen die vordrängende Übermacht des Slawentums, die deutschen Studenten Prags trugen sie auf ihrem historischen Bummel durch eine johlende haßerfüllte Menge und der Kleinkrieg deutscher Schüler und Jungarbeiter gegen die Schergen des undeutschen schwarz-gelben Systems wurde geführt im Zeichen der blauen Blume. Das Blau der Kornblume wurde in späteren Jahren die Farbe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, die Farbe der volksdeutschen Idee.

Am 26. Januar werden die jungen Helferinnen und Helfer des VDA Kornblumen auf allen Straßen und Plätzen Deutschlands zugunsten des Winterhilfswerkes verkaufen. Wer die Kornblume an diesem Tage trägt, bekundet seine Verbundenheit mit der volksdeutschen Idee und der Not und Blutsgemeinschaft des deutschen Hundertmillionenvolkes.

Siedlungen für SA- und SS-Männer.

Den Vorkämpfern des Dritten Reiches ein eigenes Heim.

Wie das VDZ-Büro meldet, wenden sich das Baureferat der Deutschen Arbeitsfront und der Verband sozialer Baubetriebe mit einem Aufruf an die in Betracht kommenden Kreise, mitzuhelfen an der Abtragung des Dankes an den alten Kämpfern des nationalen Gedankens durch die Schaffung und Unterstützung von SA- und SS-Siedlungen in allen Reichsteilen. Der Plan geht dahin, den bewährten Kämpfern des Nationalsozialismus eigene Heime zu schaffen und dabei gleichzeitig diese besonders wertvollen Teile der Bevölkerung mit dem deutschen Boden noch fester zu verwurzeln. Weiter liegt in diesem Plan eine großzügige Arbeitsbeschaffung, an der besonders auch der handwerkliche Mittelstand teilhaben soll. Dem Verband Sozialer Baubetriebe sind die deutschen Bauhütten im ganzen Reichsgebiet unterstellt. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront, der NSBO und der SA ist bereits praktische Arbeit für den großen Plan geleistet worden. Die Stadt Liegnitz hat durch Holzbestellung und Landhergabe ermöglicht, daß in ihrem Bereich 100 SA-Männer im kommenden Frühjahr ein eigenes Heim bekommen.

Der Verband Sozialer Baubetriebe hat die nötigen Mittel zum Bau weiterer Siedlungen im ganzen Reich herbeigeschafft. Es ist Pflicht aller, denen es um die Erfüllung einer Dankes- und Ehrenpflicht ernst ist, umgehend mit den örtlichen SA-Stellen zwecks Aufbau weiterer derartiger Siedlungen in Verbindung zu treten und dann in gemeinsamer Arbeit mit dem Verband Sozialer Baubetriebe und dem Baureferat der Deutschen Arbeitsfront im Frühjahr an das Aufbauwerk zu gehen. Das örtliche Handwerk soll dabei zu seinem Recht kommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Kleine Strafkammer.

Sitzung vom 19. Januar.

Streit beim Johannisfeuer. Die Steinmetzen Josef G. und Josef H. aus Qualkau wohnten am 23. Juni 1933 einem Johannisfeuer auf dem Bischofsberg bei. Da die beiden Angeklagten der Meinung waren, daß das Feuer zu zeitig angezündet worden sei, löschten sie es wiederholt aus. Darüber kam es zwischen dem Feldhüter Möwald, dem die Aufsicht über das Feuer übertragen worden war, und den beiden Angeklagten zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf M. schwer mißhandelt wurde. Vom Amtsgericht Zobten waren die beiden Angeklagten zu je 12 RM. Strafe verurteilt worden. Ihre Berufung gegen dieses Urteil wurde verworfen.

Waffenvergehen. Wegen Nichtanmeldung eines Schlagrings war der Arbeiter Hermann W. aus Gräben vom Amtsgericht Striegau zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung des Angeklagten wurde die Strafe auf drei Monate und eine Woche Gefängnis herabgesetzt.

Vor dem Striegauer Einzelrichter.

Der unwiderstehliche Spaten. Dem Arbeiter M. aus Diesdorf hatte es ein Feldspaten angetan. 14 Tage lang ging er an dem Acker, auf dem er lag, vorüber, 14 Tage lang sah er den Spaten an demselben Platz stehen, bis er eines Tages zugriff. Das Gericht verurteilte den „Spatenträger" zu 10 RM. Strafe.

Diebstahl aus Not. Etwas klarer lag der Fall bei dem Ackerkutscher E. aus Gäbersdorf. Wenn man den „Weizen von der Spreu nicht unterscheiden kann", dann kann auch das Gericht keine Milde walten lassen, und so erkannte es für den Getreidediebstahl auf zwei Wochen Gefängnis. Allerdings billigte das Gericht dem Angeschuldigten eine dreijährige Strafaussetzung zu, da ihn Not zu der Tat veranlaßt hat.

Freigesprochen. Die Verhandlung gegen den Eisenhändler D. wegen eines Kraftradzusammenstoßes endete mit Freispruch. Der Angeklagte hat den vorfahrenden Kraftradfahrer vorschriftsmäßig überholt und stieß mit diesem nur deshalb zusammen, weil er nach links ausbog.

Breslauer Sondergericht.

Das Breslauer Sondergericht tagte Sonnabend in Glogau. Zur Verhandlung standen vier Fälle. Die erste Verhandlung richtete sich gegen den wohnungslosen Paul Zbitkkowsky aus Neusalz, der in Neusalz Anfang Januar festgenommen wurde, weil er unberechtigt das Abzeichen der NSDAP trug. Z. entschuldigte sich mit der Tatsache, daß er vor zwei Jahren Mitglied der NSDAP gewesen sei. Das Gericht verurteilte ihn wegen unberechtigten Tragens des Abzeichens der NSDAP zu neun Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet. Strafverschärfend galt, daß Z. mit dem Abzeichen gebettelt hatte. Weiter waren angeklagt die Arbeiter Gerhard Rotkopf, Martin Siebmund und Georg Morban, sämtlich aus Neusalz. Sie sollten unwahre Gerüchte verbreitet haben. Die Verhandlung ergab jedoch, daß dies nicht zutraf. Das Gericht kam daher in diesen drei Fällen zu Freisprüchen.

§ **Vier Monate Gefängnis wegen Kindesmißhandlung.** Wegen fortgesetzter Mißhandlung des eigenen Kindes hatte sich vor der Strafkammer Liegnitz das Ehepaar Krzywanek aus Liegnitz zu verantworten. Die beiden jungen Leute hatten das einen Tag nach der Trauung geborene Kind in der übelsten Weise mißhandelt. Das Gericht verurteilte die 22jährige „Mutter" zu vier Monaten Gefängnis, während der Mann aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden mußte.

§ **Jüdischer Grundstücksmakler bringt Bauern um Haus und Hof.** Die 5. Strafkammer in Breslau verurteilte unter Freisprechung im übrigen wegen fortgesetzten Betruges den jüdischen Grundstücksmakler Oskar Bileski zu einem Jahr Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens. Bileski hatte in Jackschönau ein größeres Grundstück zur Parzellierung erworben, dem Besitzer aber die Erfüllung seiner Verpflichtungen abgenommen und die Auszahlung des übrigbleibenden Betrages versprochen. Diesem Versprechen ist er nur teilweise nachgekommen. Auch hat er sich von den Käufern der einzelnen Parzellen vertragswidrig vor der Auflassung Gelder zahlen lassen, die er zu eigenen Zwecken verwendete. Da die Auflassung nicht erfolgte, sind die Bauern um Haus und Hof und ihr Geld betrogen worden. Ein Besitzer büßte allein 15 000 Reichsmark ein.

§ **Schwere Zuchthausstrafen und Sicherungsverwahrung für Einbrecher.** Eine Geldschrankknackerbande wurde von der Oppelner Strafkammer verurteilt. Dem Schneider Josef Ligas und dem Schlosser Max Dambiertz, beide aus Oppeln, sowie den Schmugglern Alfred Bullik und Robert Walla, beide aus Beuthen OS., warf die Anklage vor, im Dezember 1932 und Januar 1933 schwere Einbrüche — in Oppeln wurden fünf Geldschränke und in Groschewitz die Gemeindekasse aufgebrochen — verübt zu haben. Die Beweisaufnahme gestaltete sich sehr schwierig, da nur Ligas, der aus Ungarn stammen will, seine Schuld zugab, während die anderen Angeklagten die Teilnahme an den Einbrüchen leugneten. Das Gericht schenkte jedoch den Angeklagten, die bereits erheblich mit Zuchthaus vorbestraft sind, wenig Glauben, zumal auch die geladenen Zeugen keine entlastenden Angaben machen konnten; lediglich Walla wurde weniger belastet. Das Gericht ging weit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte Ligas unter Einbeziehung einer bereits erkannten Strafe zu 15 Jahren Zuchthaus, Dambiertz wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 15 Jahren Zuchthaus, Bullik wegen schweren Diebstahls unter Einbeziehung einer bereits erkannten Strafe zu 8 Jahren Zuchthaus; Walla wurde freigesprochen. Den ersten drei Angeklagten wurden die Ehrenrechte aberkannt; außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet.

§ **Eine Urkundenfälschung** führte den 19jährigen Fleischer Fritz B. aus Schweidnitz erneut vor Gericht. B. hatte im vorigen Jahre ein gebrauchtes Fahrrad gegen Barzahlung erstanden. Als er das Rad wegen Geldmangels im November verkaufen wollte, forderte der Käufer eine Bescheinigung über die Herkunft. Da B. nicht in der Lage war, den früheren Besitzer des Rades ausfindig zu machen, fertigte er selbst eine entsprechende Bescheinigung an und versah diese mit einer falschen Unterschrift. Obwohl B. aus seinem unverständlichen Verhalten keinen besonderen Vermögensvorteil erzielt hatte mußte er wegen Urkundenfälschung bestraft werden. Das Schöffengericht in Waldenburg erkannte gegen B. auf 6 Monate Gefängnis.

„Todesfahrt der schwarzen Gesellen."

Im Verlage A. H. Payne, Leipzig, erscheint in den nächsten Tagen das Buch „Schwarze Gesellen" (Torpedoboote und Minensucher im großen Kriege) von Otto Neuerburg und Eugen Frhr. von Reznicek, Kapitänleutnant a. D., mit einem Vorwort von Vizeadmiral von Trotha. Das Buch setzt unseren verwegenen Torpedo- und Minensuchbooten ein bleibendes Denkmal und kündet von unerschütterlichem deutschen Kampfgeist und Heldenmut. Mit Genehmigung des Verlages bringen wir einen Auszug, der einen Torpedobootsangriff auf die englische Küste schildert und am 23. Januar 1917 stattfand.

Der 23. Januar wird wohl kaum so schnell vergessen werden, entriß er doch — ich möchte das vorausschicken — uns einen der fähigsten und auch schneidigsten unserer Flottillenführer, Korvettenkapitän Max Schultz, den Führer der VI. Torpedobootsflottille.

Der Vorstoß traf die Engländer nicht unvorbereitet. Das Spionagesystem hatte gut gearbeitet. 6 kleine Kreuzer, 2 „leader" (Flottillenführerschiffe — Mittelding zwischen Kreuzer und Zerstörer) und 16 Zerstörer erwarteten unsere 11 Torpedoboote der „V"-, „G"- und „S"-Klasse.

Am 22. Januar war die VI. Flottille von Schillig-Reede aufgebrochen. Noch wußte keiner, wohin diei Fahrt ging. Erst in See durfte der Operationsbefehl geöffnet werden. Dafür wurden die Augen um so heller, als man las: Zeebrügge — Dover — Calais!

Wenn alles gut ging, lief die Flotille gegen 5 Uhr in der Früh in Zeebrügge ein — und dann . . .

Für die Nacht befahl der Flo-chef geschlossene Kriegsformation:

Abbildung!

„V 69", „G 87", „G 86",
„V 44", „G 41", „S 49",
„V 45", „G 37",
„V 43", „V 46", „S 50".

Es war stockfinster, die Boote waren sorgfältig abgeblendet und ängstlich achtete man darauf, daß aus den Schornsteinen keine verräterischen Funken sprühten.

Brav, brav, ihr Heizer, ihr wußtet, worauf es ankam, und ihr habt euch tapfer gehalten.

Oben aber starrten sie in die Nacht. Würde man unangefochten Zeebrügge erreichen? Würde auch dieses Mal wieder die Überraschung des Feindes gelingen?

Der Feind! Aus den letzten Agentenmeldungen konnte man sich kein Bild machen; wohl hatte man gehört, daß er große Verstärkungen nach Dover geworfen hatte. Aber man ahnte nicht, daß — wie später der englische Historiker Sir Newbolt ganz richtig in seinem Seekriegswerk hervorhebt — eine „crushing superiority of ships and guns"*) auf den nächsten Angriff der schwarzen Gesellen wartete.

Und dieses „crushing" bekam leider gleich zu Beginn des Gefechtes in den Hoofden das Führerboot „V 69" zu spüren.

Gegen 2 Uhr gellten die Alarmglocken. Fast zu gleicher Zeit brach an der Spitze der Linie ein rasendes Geschützfeuer los.

Und die Dicke des Schicksals wollte, daß schon mit der ersten Salve der Unternehmung ein frühes Ziel gesetzt wurde.

Ein Volltreffer bricht in die Kommandobrücke von „V 69", zwischen den Trümmern wälzt sich das Brückenpersonal im Blute. Drei Offiziere, Korvettenkapitän Schultz, Leutnant zur See Faust und Leutnant zur See der Reserve Hannover stürzen tödlich getroffen nieder. Der Kommandant, Kapitänleutnant Boehm, wird durch den Luftdruck an den Schornstein geworfen und bricht besinnungslos zusammen.

Erschüttert steht einen Augenblick die übrige Besatzung vor der entsetzlichen Grabesstille da oben.

Führerlos!

Nein — jetzt bewährt sich die so oft im Frieden gehandhabte — vielleicht auch manchmal belächelte — Übung „Brücke ausgefallen". Der 1. Wachoffizier, Oberleutnant zur See Jordan — unser tüchtiger Nolte — du bist mir nicht böse, wenn du deinen „nickname" hier verewigt liest — übernimmt das Kommando.

Da jagt ein neuer Schrecken durch die Besatzung. Beim Fallen muß der Rudergänger das Ruder herumgerissen haben — oder ein Treffer hat das Ruder eingeklemmt — das Boot dreht hart nach Steuerbord herum. Die zweite und auch die dritte Gruppe folgen — reglementsgemäß. Niemand erkennt richtig, was los ist. Nur die hinterste Gruppe sieht plötzlich undeutlich eigene Boote an Steuerbord und bricht nach Backbord durch auf den Feind zu.

Da tauchen aus der Dunkelheit die Schatten zweier englischer Zerstörer auf.

„Klar bei Torpedos!"

„Los!"

„S 50" (Kommandant Kapitänleutnant Recke), der letzte der Linie, ist der Schütze.

Verdammt — die Luder laufen unter den Zerstörern durch. Dafür aber haben die Granaten den einen gepackt. Eine helle Feuergarbe schießt hoch — oder hat ihn doch noch ein Torpedo — vielleicht von einem anderen Boot erwischt? In dem Wirrwarr ist es nicht festzustellen, aber später verzeichnet die englische Verlustliste: „H. M. S. „Simoom" 23. 1. 1917 sunk in action in North Sea."**)

Doch wo ist die Spitze abgeblieben? Man hört und sieht nichts mehr von ihr. Wir suchen sie — aber es ist aussichtslos, sie noch zu finden. Ein tragisches Schicksal hat sich inzwischen erfüllt. Ein Verhängnis kommt bekanntlich nie allein.

Mit fürchterlichem Krach hat sich „G 41" in das schon schwer havarierte „V 69" hineingebohrt. Entsetzensschreie erfüllen das Dunkel, das durch den dichten Rauchschleier noch undurchsichtiger wird. Aber Besatzung und Führung verläßt die Ruhe nicht.

Was macht der Feind? Ist er im Dunkel verschwunden?

Nach zäher, aufopfernder Arbeit lösen sich die Boote im Frühmorgen voneinander. Beide Boote schwimmen noch, können noch fahren. Aber wie lange noch? Wird man Zeebrügge noch erreichen?

„G 41" gelingt es.

„V 69" schleppt sich mühsam vorwärts, verliert die Fühlung mit den Kameraden. Da taucht der Feind wieder auf, ein englischer Zerstörer (H. M. S. „Penelope"), der erneut seine Granaten in das todwunde Boot, in den Trümmerhaufen hineinschmettert. Der hintere Schornstein ist zu Bruch, gleich wird er umkippen, das Achterschiff bietet ein wüstes Bild der Zerstörung, ein Riesenloch ist hinten, immer tiefer sackt das Boot, aber es hilft nichts.

„Alle Hände ran — Kopf hoch, Kerls, wenn es nicht noch ärger kommt, werden wir uns schon durchfressen."

Und tatsächlich ist es möglich, zu entweichen, weiterzuhumpeln. Tatsächlich gelingt es dem unerschütterlich auf seinem Posten stehenden Wachoffizier, Oberleutnant zur See Jordan — noch einmal: „Bravo Nolte!" — im Verein mit einer glänzend disziplinierten und sich restlos aufopfernden Mannschaft, das Boot über Wasser zu halten. Aber Zeebrügge, nein, das erreichen wir nicht mehr. Schweren Herzens entschließt sich der Kommandant, einen neutralen Hafen anzulaufen.

Ymuiden.

„Nein, wir lassen uns nicht internieren, wir fahren weiter, heimwärts, koste es was es wolle. Nur nehmt uns die Toten (drei Offiziere und fünf Mann) und die Verwundeten ab."

Dankbar sei an dieser Stelle das holländische Rote Kreuz erwähnt.

Aber was jetzt?

Fieberhaft arbeiten alle Hände, um das Boot wieder fahrbereit zu machen.

„Wir werden die uns gestellte Frist nicht überschreiten."

„Aber draußen lauern die Engländer bereits auf Sie."

Ein Lächeln ist die Antwort.

„Bis Zeebrügge werden wir schon kommen."

Und im Schutze einer rabenschwarzen Nacht läuft „V 69" aus, aufs sorgfältigste abgeblendet, Kurs nach . . .

Wieder ist das Lächeln auf dem Gesicht des Kommandanten.

„Hart Steuerbord — Kurs Nord — Kurs zur Heimat — und die Beefs sollen lauern, bis sie schwarz werden!"

Im Morgengrauen wird „V 69" von seinen Kameraden in der Deutschen Bucht mit Freude begrüßt.

*) „Zermalmende Übermacht von Schiffen und Geschützen."

**) H. M. S. „Simoom" 23. 1. 1917 im Gefecht in der Nordsee gesunken.